

NEUE MITTE



Impulse von ...

Thomas Uhlen
Niedersächsischer
CDU-Landespolitiker

Pater Klaus Mertes
Jesuit, Lehrer und
Theologe

Prof. Georg Steiner
KKV-Landes-
vorsitzender Bayern



Bundesverband der Katholiken
in Wirtschaft und Verwaltung e.V.

Aus dem Inhalt

- 3-4 Editorial
- 5 „Auf ein Wort“ aus der Redaktion
- 6-9 Im Gespräch mit dem niedersächsischen CDU-Landespolitiker Thomas Uhlen: „Leitkultur“ oder „Leidkultur“ – welcher Debatte bedarf es?
- 10-13 Interview mit Pater Klaus Mertes: Herzensbildung – Eine Kultur der Menschlichkeit
- 14-15 92. Bundesverbandstag kommt nach Paderborn: KKV in der „charmanten Stadt an der Pader“ zu Gast
- 16-19 Mario Czaja setzt auf Potenziale aus Ost und West: „Viele Ostdeutsche haben das Gefühl, Deutsche zweiter Klasse zu sein“
- 20-32 KKV vor Ort
 - 33 Gewinnspiel mit dem VCH
- 34-35 KKV-Interna
- 36-38 KKV-Junior
- 40-42 Der „Schlussimpuls“: Der Papstbrief, den man lesen sollte!
 - 43 Eine Liebeserklärung des Papstes nicht nur an die Literatur: Lesen kann wichtiger als beten sein



92. KKV-Bundesverbandstag
vom 23.–25. Mai 2025 in Paderborn

Vom 23. bis 25. Mai 2025 wird in Paderborn der 92. Bundesverbandstag des KKV stattfinden (siehe unseren Artikel auf den Seiten 14 und 15). Nachdem der Verband in Koblenz notwendige regulatorische und organisatorische Schritte unternommen hat, besteht nun das Ziel darin, den KKV auch inhaltlich und programmatisch zukunftssicher aufzustellen.

In einer Gesellschaft, die sich immer schneller und beliebiger entwickelt, möchten wir als KKV auf einem festen Wertefundament stehenden Menschen eine Möglichkeit zur Orientierung bieten. Aus diesem Grund steht der 92. KKV-Bundesverbandstag bereits jetzt unter dem Arbeitstitel „Menschen wertvoll verbinden“.

„Der KKV kann sich als Werkzeug und Botschafter in einer zunehmend individualisierten Gesellschaft positionieren, indem er Menschen zusammenbringt und verbindet. So können wir dem Grundanliegen unseres KKV-Gründers gerecht werden, der Menschen zusammenführen wollte und sie auf einem christlichen Wertefundament verbunden hat, um im Sinne der christlichen Nächstenliebe Gutes zu tun,“ erläutert der KKV-Bundesvorsitzende Josef Ridders.

Bitte tragen Sie sich den Termin schon jetzt fest im Kalender ein. Wir werden Sie in der NEUEN MITTE auf dem Weg nach Paderborn selbstverständlich begleiten. □

Impressum

NEUE MITTE – Katholisches Magazin für Wirtschaft und Soziales

Herausgeber:

KKV-Bundesverband, Vorsitzender Josef Ridders
Rüttenscheider Str. 194-196, 45131 Essen, info@kkv-bund.de, www.kkv-bund.de

Bundesgeschäftsstelle:

Gudrun Kreuder

Redaktion & Grafik:

ConversioPR, Westenhellweg 40, 59494 Soest
kontakt@conversio-pr.de, www.conversio-pr.de

Team:

Meike Jänsch (Geschäftsführung), Mathias Wieland (Projektleitung), Lukas Rummeny (Redaktion und Recherche), Elfriede Jänsch (Lektorat), Cordula Köhne (Grafik)

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 30.10.2024. Soweit nicht anders gekennzeichnet, sind die Bildquellen privat bzw. aus freien bzw. dem KKV-Archiv. Es gilt die Anzeigenpreisliste 01/2019.

Die NEUE MITTE erscheint vierteljährlich. Der Bezugspreis beträgt 2,30 Euro pro Heft bzw. 9,20 Euro pro Jahr, jeweils inkl. Versandkosten. Für Mitglieder ist der Bezugspreis im Verbandsbeitrag enthalten.

Druck:

Druckhaus Breyer, 49356 Diepholz

Editorial

des Bundesvorsitzenden

*„Denn wo zwei oder drei
in meinem Namen
versammelt sind, da bin
ich mitten unter ihnen.“*

(Matthäus 18,20)



Liebe KKVerinnen und KKVer, liebe Leserinnen und Leser,

in einer dynamischen und sich ständig wandelnden Welt stehen traditionelle Organisationen vor der Herausforderung, ihre Relevanz und Attraktivität zu bewahren. Dies gilt insbesondere für katholische Verbände wie den KKV, der auf eine über 140-jährige Geschichte zurückblickt. Doch warum ist es so essenziell, dass sich solche Verbände neu erfinden und klar positionieren?

Die Antwort liegt in der Dynamik unserer heutigen Gesellschaft. Die Bedürfnisse und Erwartungen der Menschen haben sich verändert. Junge Generationen suchen nach Sinnhaftigkeit, ethischen Leitlinien und Gemeinschaftserlebnissen, die ihnen helfen, ihren beruflichen und persönlichen Weg zu finden. Ein katholischer Verband muss daher nicht nur seine traditionellen Werte bewahren, sondern auch moderne Ansätze integrieren, um relevant zu bleiben. „Die Kirche muss immer eine junge Kirche bleiben“, betonte Papst Franziskus. Diese Weisheit unterstreicht die Notwendigkeit ständiger Erneuerung.

Durch eine klare Positionierung kann ein Verband wie der KKV seine Zielgruppe besser ansprechen und deren spezifische Bedürfnisse erfüllen. Eine eindeutige Botschaft schafft Vertrauen und zieht genau diejenigen an, die nach Orientierung und Unterstützung suchen. Dabei geht es nicht nur um religiöse Aspekte, sondern auch um soziale Verantwortung und gesellschaftliches Engagement – Themen, die heute mehr denn je im Fokus stehen müssen.

Im Kern ist und war der KKV immer der Mittler zwischen Menschen. Auf Grundlage eines stabilen christlichen Wertefundaments haben unsere Gründerväter schon Dialogplattformen zwischen Menschen und Berufsgruppen geschaffen, die sich ansonsten nicht immer begegnen und austauschen konnten.

Ich bin überzeugt davon, dass genau dies unserer heutigen Gesellschaft in großen Teilen fehlt. Gesellschaftliche und technische Entwicklungen haben uns immer mehr zu Einzelkämpfern



„Wir sollten als christlicher Verband die Menschen wieder zusammenführen und Plattformen zum Dialog schaffen.“

werden lassen. Doch wenn wir die Menschen trotz all ihrer Eigenheiten und Egoismen nicht mehr dazu bewegen miteinander zu kommunizieren, Gemeinsamkeiten zu suchen und zu finden und Gesellschaft zusammen weiterzuentwickeln, dann werden wir als Gemeinschaft keine Zukunft haben.

Ich glaube, dass dies unsere Aufgabe als „KKV der Zukunft“ sein kann und muss. Wir müssen keinen zusätzlichen Lobbyismus für ein egoistisches Thema betreiben – wir sollten als christlicher Verband die Menschen wieder zusammenführen und Plattformen zum Dialog schaffen.

Das Modewort der gesellschaftlichen Inklusion aller Menschen kann durch uns lebendig werden. Wenn wir die Kompetenzen im KKV bündeln und abrufen, sie dazu nutzen Menschen zusammenzuführen und Plattformen zum Austausch sowie eigenem Engagement zu schaffen, dann erfüllen wir die Gründeridee des KKV wieder mit neuem Leben.

Lassen Sie uns gemeinsam den KKV jung erhalten und Mut für neue Wege haben. □

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr / Euer

Josef Ridders
KKV-Bundesvorsitzender

Aus der Redaktion

Auf ein Wort

„Die Algorithmen könnten Vorurteile verstärken, wenn sie mit voreingenommenen Daten gefüttert werden. Das wäre ungefähr so, als würde man einem Papagei beibringen, nur Schimpfwörter zu sagen.“

Künstliche Intelligenz (KI) – das klingt doch schon mal richtig schick, oder? Diese Technologie ist zweifellos eine der bahnbrechendsten Erfindungen seit dem geschnittenen Brot. Sie könnte unser Leben revolutionieren: von der Art und Weise, wie wir arbeiten und kommunizieren, bis hin zur Lösung einiger der größten Herausforderungen der Menschheit. Aber Moment mal, heißt das jetzt, dass wir uns vor diesen smarten Maschinen fürchten?

Erst einmal gilt es zu verstehen: KI ist weder gut noch schlecht – sie ist ein Werkzeug. Ein bisschen wie ein Hammer: Sie können damit ein Haus bauen oder sich auf den Daumen hauen. Die Angst vor KI kommt oft aus Science-Fiction-Filmen, in denen Roboter die Welt-herrschaft übernehmen. Aber keine Sorge: Unsere heutigen KIs sind eher wie Toaster: Sie machen genau das, wofür sie gebaut wurden, und träumen nicht davon, uns alle zu versklaven.

Allerdings gibt es legitime Bedenken. Ein großes Thema ist die Arbeitsplatz-sicherheit. Stellen Sie sich vor, Ihr Chef sagt Ihnen eines Tages: „Sie wurden durch einen Algorithmus ersetzt, der niemals Kaffeepausen braucht.“ Automatisierung durch KI könnte viele Jobs überflüssig machen – besonders in Bereichen wie Fertigung und Logistik. Deshalb müssen Regierungen und Unternehmen proaktiv handeln: Um-

schulungsprogramme anbieten und neue Arbeitsplätze schaffen, die von diesen technologischen Fortschritten profitieren.

Ein weiteres Anliegen ist die ethische Nutzung von KI. Die Algorithmen könnten Vorurteile verstärken, wenn sie mit voreingenommenen Daten gefüttert werden. Das wäre ungefähr so, als würde man einem Papagei beibringen, nur Schimpfwörter zu sagen. Transparenz bei der Entwicklung und Implementierung von KI-Systemen ist daher entscheidend. Entwickler müssen sicherstellen, dass ihre Modelle fair und unvoreingenommen sind – und dass sie regelmäßig überprüft werden, um Diskriminierung zu verhindern.

Schließlich gibt es das leidige Thema Datenschutz. Mit der zunehmenden Verbreitung von KI steigt auch die Menge an gesammelten und verarbeiteten Daten exponentiell an – da kommt selbst die NSA ins Schwitzen! Strenge Datenschutzrichtlinien sind unerlässlich, um sicherzustellen, dass persönliche Informationen geschützt bleiben und nicht für dubiose Zwecke missbraucht werden.

Wir sollten keine irrationale Angst vor der KI haben – wir sollten uns eher vor unserem Kühlschrank fürchten, wenn er uns nachts beim Naschen erwischt. Wer weiß, was der Kühlschrank daraus für Schlüsse zieht und was der Algorithmus beim nächsten Mal bestellt. Stattdessen sollten wir uns auf eine verantwortungsvolle und ethische Nutzung konzentrieren. Durch Bildung, Regulierung und Zusammenarbeit können wir sicherstellen, dass die Vorteile der KI maximiert und potenzielle Risiken minimiert werden. Lassen Sie uns diese Technologie als Chance sehen, unsere Welt zum Besseren zu verändern! □

Ihre Redaktion der „NEUEN MITTE“





Niedersächsischer CDU-Landespolitiker Thomas Uhlen
fordert einen neuen Weg

„Leitkultur“ oder „Leidkultur“ – welcher Debatte bedarf es?

Die Frage nach einer deutschen Leitkultur ist nicht neu, aber sie bleibt brisant und hochaktuell. Die CDU diskutiert derzeit wieder einmal intensiv darüber, ob eine solche Leitkultur notwendig ist und welche Werte sie umfassen sollte. Im Konrad-Adenauer-Haus trafen sich kürzlich prominente Persönlichkeiten wie Ahmad Mansour und CDU-Chef Friedrich Merz zu einem Austausch über die Grundwerte unserer Gesellschaft. Themen wie Integration, Meinungsfreiheit und das Existenzrecht Israels standen im Mittelpunkt der Debatte.



Interessanterweise vertritt Thomas Uhlen, ein engagierter CDU-Landtagsabgeordneter aus Niedersachsen, einen anderen Standpunkt. Für ihn braucht es keine festgelegte „Leitkultur“. Stattdessen fordert er eine tiefere Auseinandersetzung mit der Thematik der „Leidkulturen“ – den kulturellen und gesellschaftlichen Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen. Uhlen betont, dass nur durch offene Diskussionen und kritische Reflexion echte Integration und Zusammenhalt in unserer Gesellschaft erreicht werden können.

Was Thomas Uhlen unter „Leidkultur“ versteht und warum die Auseinandersetzung über eine „Leitkultur“ für ihn überflüssig ist, darüber sprach die Redaktion der „NEUEN MITTE“ mit ihm.

Der CDU-Bundesvorstand ordnet dem Thema „Leitkultur“ für Deutschland eine hohe gesellschaftliche Relevanz zu. Warum ist dies für Sie ein falscher Ansatz?

Der Begriff „Leitkultur“ wird oft verwendet, um eine einheitliche kulturelle Identität zu propagieren, die jedoch in der Realität nicht existiert. Was wir in Deutschland brauchen, ist eine Anerkennung der „Leidkulturen“, die in unserer Gesellschaft verwurzelt sind. Diese Erfahrungen sind oft geprägt durch einen Mangel an Freiheit, Demokratie

Der Begriff „Leitkultur“ wird oft verwendet, um eine einheitliche kulturelle Identität zu propagieren, die jedoch in der Realität nicht existiert.

und Menschenrechten sowie durch Rassismus, Armut, Hass und Hetze. Die Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion, die auch in meinem Wahlkreis leben, mussten beispielsweise brutale Vertreibungen und Diskriminierungen erdulden. Ganze Familien wurden aus ihren Dörfern vertrieben und über weite Teile der Sowjetunion verstreut, oft ohne jede Möglichkeit, ihre kulturelle Identität zu bewahren. Diese Geschichten sind eine Mahnung für uns alle, dass echter gesellschaftlicher Zusam-

menhalt auf Empathie und Solidarität basiert und nicht durch eine von oben verordnete Leitkultur erreicht wird.

Glauben Sie, dass die deutsche Gesellschaft keinen Diskurs über eine gemeinsame Leitkultur braucht – auch als Werteorientierung z. B. in der Flüchtlingspolitik?

Ein Diskurs über gemeinsame Werte ist zweifellos wichtig, aber eine „Leitkultur“ kann zu Vereinheitlichung und Ausgrenzung führen. Unsere demokratischen Werte sind bereits im Grundgesetz verankert. Was fehlt, ist ein breiteres Verständnis der gelebten Realitäten vieler Menschen, die aus Diktaturen und Systemen ohne Rechtsstaatlichkeit geflohen sind. Ihre Geschichten von Repression und Flucht zeigen, dass der Aufbau einer inklusiven Gesellschaft mehr als nur politische Erklärungen braucht. Wir müssen ihre Erfahrungen als Basis nehmen, um eine Flüchtlingspolitik zu gestalten, die auf Empathie und dem Respekt vor der Menschenwürde aufbaut.

Sie fordern vielmehr eine aktive Auseinandersetzung mit „Leidkulturen“. Was verstehen Sie unter „Leidkulturen“?

„Leidkulturen“ sind die Erfahrungen von Gruppen, die durch Flucht, Vertreibung und Unterdrückung stark geprägt wurden. Diese Erfahrungen resultieren oft aus Systemen, die auf Unfreiheit, Rassismus und Hass beruhen. Diese Erfahrungen prägen nicht nur die Betroffenen, sondern auch ihre Kinder und Enkelkinder, die heute in Deutschland leben. Wie schrecklich erging es den Juden, die nach dem Holocaust in Deutschland lebten und deren Familien oft von tiefen Traumata gezeichnet sind, oder den Gastarbeitern aus der Türkei, die in den 1960er und 1970er Jahren kamen und hier nicht nur wirtschaftliche Not, sondern auch rassistische Ausgrenzung erfuhren. Ein weiteres Beispiel sind die Roma und Sinti, die seit Jahrhunderten mit systematischer Verfolgung und Diskriminierung konfrontiert sind. Und denken wir an die Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien, die während der Balkankriege in den 1990er Jahren hier Zuflucht fanden und deren Familien unter

dem Erbe des Krieges und der ethnischen Säuberungen leiden. Eine Auseinandersetzung mit diesen „Leidkulturen“ schafft Verständnis dafür, warum Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und ein respektvolles Miteinander für uns alle so wichtig sind.

Verstehen wir Sie richtig, dass Sie der Überzeugung sind, dass sich Politik und Gesellschaft mit dem Thema „Leid“ nicht genügend auseinandersetzen und damit auch ihrer Verantwortung nicht gerecht werden?

Ja, das sehe ich so. Unsere Gesellschaft und Politik widmen sich nicht ausreichend den tiefen und oft traumatischen Erfahrungen von Menschen, die durch Unterdrückung, Krieg und Verfolgung geprägt wurden. Dabei geht es nicht nur um die Anerkennung dieses Leids an sich, sondern auch darum, zu verstehen, wie diese Erfahrungen unser gemeinsames gesellschaftliches Miteinander beeinflussen.

Gleichzeitig bietet die Auseinandersetzung mit diesen 'Leidkulturen' auch eine Chance, dass Menschen, die vielleicht selbst keine direkten Leidensge-

schichten haben, empathischer werden und die Perspektive der Betroffenen besser verstehen. Es geht darum, Brücken zu bauen. Die Geschichten der Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg sind ein solches Beispiel. Diese Menschen mussten nach ihrer Flucht ebenfalls eine neue Heimat finden und sahen sich oft mit Diskriminierung und Vorurteilen konfrontiert. Obwohl sie Deutsche waren, galten sie vielen als 'Fremde' und mussten sich ihre Akzeptanz in der neuen Gesellschaft hart erarbeiten. Ihre Erfahrungen zeigen, dass auch sie große Verluste und ein Gefühl der Entwurzelung erlitten haben, aber können uns auch Wege aufzeigen, wie wir als Gesellschaft immer neu zusammenwachsen.

Diese Gemeinsamkeiten können helfen, ein stärkeres Verständnis und eine Solidarität zwischen den verschiedenen Gruppen zu entwickeln. Menschen, die zunächst denken, sie hätten keine Verbindung zu den Leidensgeschichten anderer, könnten feststellen, dass es in ihren eigenen Familien ähnliche Erfahrungen gibt. Ob es um die Diskriminierung geht, die viele Gastarbeiter in den 1960er und 1970er Jahren erfuhren, oder um das Leid der Roma und Sinti, die bis heute in Europa mit Vorurteilen und struktureller Ausgrenzung zu kämpfen haben – diese Geschichten sind Teil eines kollektiven Gedächtnisses, das uns lehren kann, einander mehr zu verstehen und zu unterstützen.

Es ist die Verantwortung der Politik, diese Räume für Austausch und Anerkennung zu schaffen. Das bedeutet, dass Gedenktage wie der Volkstrauertag nicht nur den Opfern von Kriegen gewidmet sein sollten, sondern auch den vielen anderen Formen des Leids, die in unserer Gesellschaft existieren. Durch das Teilen und Verstehen dieser Geschichten können wir eine stärkere, inklusivere Gesellschaft aufbauen, die auf den Werten von Mitgefühl, Respekt und Solidarität basiert. Nur so wird es uns gelingen, die Grundlagen für ein friedliches und demokratisches Zusammenleben zu stärken.



Welche Impulse und Konsequenzen versprechen Sie sich von einer gesellschaftlichen Debatte über „Leidkulturen“?

Eine solche Debatte kann die Grundlage für ein tieferes Verständnis und einen stärkeren Zusammenhalt in unserer Gesellschaft schaffen. Indem wir die Geschichten von Menschen, die durch Diktaturen, Armut und Hass geprägt wurden, ernst nehmen, erkennen wir den Wert von Demokratie und Freiheit. Ihre Erfahrungen können uns sensibilisieren und motivieren, uns gemeinsam für ein friedliches, gerechtes und demokratisches Miteinander einzusetzen. Eine offene Debatte über 'Leidkulturen' könnte auch dazu führen, dass wir gezielt Bildungsprogramme und Gedenkveranstaltungen entwickeln, die diese Themen ansprechen.

Welche drei Kernfragen / -aufträge wären für Sie in der „Leidkultur“-Debatte ganz oben auf der Agenda?

Erstens: Wie können wir die Geschichten und Erfahrungen der verschiedenen Gruppen, wie die der Aussiedler aus der Sowjetunion, stärker in den öffentlichen Diskurs einbringen und ihnen den Raum geben, den sie verdienen? Zweitens: Wie lässt sich aus diesen Geschichten eine Kultur des Mitgefühls und der Anerkennung entwickeln, die konkrete politische und gesellschaftliche Maßnahmen nach sich zieht? Drittens: Wie schaffen wir es, diese Anerkennung nicht nur als Geste, sondern als Fundament für eine inklusive, wertebasierte und demokratische Gesellschaft zu nutzen, die aus der Vergangenheit lernt und die Zukunft aktiv gestaltet?

Herzlichen Dank für das Interview und die interessanten Impulse. □

Impulsgeber

Thomas Uhlen

Der berufliche Weg eines engagierten Bürgers ist oft von vielfältigen Erfahrungen und Herausforderungen geprägt. Thomas Uhlen illustriert dies eindrucksvoll durch seine Karriere, die ihn vom Deutschen Bundestag über die Caritas bis hin zum Niedersächsischen Landtag geführt hat.

Seine berufliche Reise begann 2005 als politischer Assistent im Wahlkreis- und Bundestagsbüro von Georg Schirmbeck. Diese Position bot ihm wertvolle Einblicke in die politischen Prozesse auf Bundesebene und erste Netzwerke. Im Jahr 2009 erweiterte er seine Perspektive durch ein Trainee-Programm im Europäischen Parlament.

Ab August 2011 widmete er sich dem Caritasverband für die Diözese Osnabrück als Fachreferent für Europäische Politik. Diese Rolle verdeutlichte ihm die Bedeutung einer starken Sozialpolitik. Von August 2016 bis November 2022 war er Landessekretär der Caritas in Niedersachsen, wo er maßgeblich zur Stärkung sozialer Strukturen beitrug.

Parallel zu seiner beruflichen Laufbahn hat Uhlen stets ehrenamtliche Tätigkeiten übernommen. Seit Februar 2019 ist er Vorsitzender des Kinder-

garten-Vereins Bad Essen e.V. und engagiert sich aktiv in der CDU Bad Essen. Zudem war er Mitglied im Kreistag des Landkreises Osnabrück von 2011 bis 2016.

Seit November 2022 vertritt Thomas Uhlen als Abgeordneter der CDU den Wahlkreis Bad Essen, Dissen, Bissendorf, Hilter und Melle im Niedersächsischen Landtag. Uhlen ist 1985 geboren und hat zwei Kinder.





Ein Interview mit Pater Klaus Mertes über sein neues Buch

Herzensbildung – Eine Kultur der Menschlichkeit

Pater Klaus Mertes ist Jesuit, Lehrer und Autor. Er hat kürzlich sein neues Buch „Herzensbildung – Eine Kultur der Menschlichkeit“ veröffentlicht. Dieses Werk beleuchtet die zentrale Rolle christlicher Werte im Bildungssystem und deren Bedeutung für die Entwicklung einer menschlichen und gerechten Gesellschaft.



Pater Mertes – was bedeutet „Herzensbildung“ für Sie und warum ist dieser Aspekt gerade heute für Sie so aktuell?

Unter Herzensbildung verstehe ich eine bestimmte Form der Wahrnehmungsfähigkeit. Warum war ein gebildeter Philosoph wie Martin Heidegger anfällig für die Nazipropaganda, während ein einfacher Arbeiter wie Georg Elser Hitler durchschaute? Warum gehen die beiden schriftgelehrten Tempeldiener auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho an dem Mann vorbei, der am Wegesrande liegt, der Samariter aber nicht? Ganz einfach: Weil die einen etwas sehen und sich berühren lassen, die anderen aber „sehen“ und doch nicht sehen. Dieser Unterschied hängt wiederum an unterschiedlichen Haltungen, die besser oder schlechter sehend machen. Da kommt das Thema Bildung mit ins Spiel: Kann man solche Haltungen lernen, die besser sehen machen – und wenn ja, wie? Sicherlich nicht so, wie man auf Tests und abprüfbares Wissen hin lernen kann.

Können Sie uns vor diesem Hintergrund beschreiben, was Sie unter „ganzheitlicher Bildung“ verstehen?

Das Wort „ganzheitliche Bildung“ ist ein Containerwort, in das alles Mögliche gefüllt werden kann. Was ich meine, ist dies: In jedem Fach, in jedem Lernprozess steckt etwas, das nicht von außen steuerbar ist. Das betrifft

die Qualität der Lehrer-Schüler-Beziehung, die zweckfreie Freude am Spiel, am Gespräch, am Musizieren, am Erkennen, am Debattieren, oder auch Faszination und Erschrecken über Tod, über den Unterschied zwischen gut und böse, über die großen, nicht lösbaren Menschheitsfragen, wie sie etwa in der Literatur oder in der Philosophie seit jeher bedacht werden. Sich dafür zu öffnen hat Langzeitwirkungen. In den Haltungen zeigen sich dann langfristig die Früchte von Lernprozessen, „Früchte“ im Unterschied zu „Resultaten“.

Früchte haben immer auch Geschenk-Charakter. Man kann sie nicht direkt anzielen. Ein ehemaliger Schüler, der eine große Wirtschaftskarriere gemacht hat, schrieb mir von seinem Sterbebett aus einen Brief, in dem er über die Frage nachdachte, was ihm in der Schule am meisten genützt hätte für seine Karriere. Antwort: Orchester spielen. Da hätte er Haltungen wie Geduld, Aufmerksamkeit für die Anderen, Gespür für Qualität, Überwindung von Lampenfieber, Beharrlichkeit, Rücksichtnahme und vieles andere gelernt. Hätte er damals Orchester gespielt, weil es seiner Karriere nutzt, hätte er vermutlich schnell aufgehört, Orchester zu spielen. Dieses Prinzip kann man eigentlich auf jedes Fach übertragen. Ich nenne es die Paradoxie der Herzensbildung.

In den Haltungen zeigen sich langfristig die Früchte von Lernprozessen, „Früchte“ im Unterschied zu „Resultaten“



Als Lehrer wissen Sie um die täglichen Herausforderungen in den Schulen und mit den Schülerinnen und Schülern. Hat die Politik bei der Aufstellung der Lehrpläne die falschen Prioritäten gesetzt?

Es geht zunächst mehr als um den Lehrplan. Herzensbildung ist ein Querschnittsthema und betrifft die gesamte Schulkultur. Wie schauen wir uns gegenseitig an? Wie gehen wir mit unseren Unterschiedlichkeiten um? Wie feiern wir? Wie beginnen und wie enden wir das Schuljahr oder die Schulzeit? Wie reagieren wir auf Gewalt? Wie gestalten wir Konfliktsituationen? Welche Verfahren haben wir dafür? Wie sprechen wir Lehrer auf Konferenzen über Schüler? Und so weiter. Ich finde aber auch, dass die Politik manche Prioritäten falsch setzt. Sie scheint mir von der Mentalität des PISA-Rankings getrieben zu sein. Oder sie reagiert mit ebenso richtigen wie hilflosen moralischen Appellen, wenn sich in Schulen Rassismus oder Antisemitismus zeigen, und landet dann doch wieder wie kürzlich die Bildungsministerin bei so peinlichen Anregungen wie die, dass Schule künftig auch Themen wie Altersvorsorge oder Steuererklärungen mehr in den Unterricht einbauen solle. Das kann man ja machen, aber damit hat man kein einziges ernsthaftes Bildungsproblem gelöst.

Können Sie uns Beispiele aus der Praxis nennen, wo Ihre Idee bereits in die Tat umgesetzt wird?

Ein zentrales Element ist für mich die Einübung von Stille. Nach jeder Unterrichtsstunde frage ich die Schülerinnen und Schüler: Nehmt euch eine Minute Zeit und überlegt auch, ob in dieser Stunde etwas gewesen ist, was ihr mitnehmen wollt – weil es für euch neu war, weil ihr es interessant fandet, oder einfach weil ihr es euch merken wollt, ohne schon zu wissen, warum. Gemeinsam still sein und kurz reflektieren – das zu können ist auf Dauer eine ungeheuer kraftvolle Erfahrung. Heute, viele Jahre nach ihrem Abitur, berichten mir ehemalige Schülerinnen und Schüler, dass diese ritualisierte Stille-Übung ihren Kommunikationsstil nachhaltig geprägt haben: Zuerst

hören, dann auf das Gehörte hin reflektieren, und erst dann reagieren, in Worten oder Taten. Herzensbildung läuft über die Einübung einer Reflexionskultur nach innen.

Welche Rolle kann und muss die Kirche in diesem Prozess spielen?

Die Kirche in Deutschland scheint sich mir zur Zeit immer mehr aus dem Thema Schule und Bildung zurückzuziehen. Ich halte das für einen strategischen Fehler, zumal gerade die Kirche etwas zur Herzensbildung zu bieten hätte. Sie weiß viel über die Bedeutung von Riten, von Gesängen, von Gedächtnispflege. Sie lebt aus der Vision einer weltweit verbundenen Christenheit, die durch bestimmte Zeichenhandlungen verbunden ist. Ich finde es besser, wenn 2,2 Milliarden Menschen über den Gestus des Brotteilens miteinander verbunden sind, als wenn 2,2 Milliarden User bei Facebook über den Daumen-rauf-Daumen-runter zueinander finden – oder gerade nicht zueinander finden. Die Kirche müsste nur daran gehen, ihr Wissen in säkulare Kontexte zu übersetzen. Das ist es, was ich mit meinem Buch versuche. Es geht ja um mehr als nur um Schulen in kirchlicher Trägerschaft.

Sie legen in Ihrem Buch einen Schwerpunkt auf die junge Generation in den Schulen. Wie können Mitmenschen außerhalb des Bildungssystems auch an Ihrer Vision teilhaben?

Indem sie sich selbst als Lernende begreifen. Ich empfehle zu diesem Zweck, bei der Lektüre meines Büchleins bis zum 4. Kapitel durchzuhalten. Da geht es um ein „Curriculum der Herzensbildung“, das auch Erwachsene anregen kann.

Wenn Sie zehn Jahre weiterdenken: Wie sieht Ihrer Meinung nach dann die „Schule von morgen“ aus?

Ich träume von der post-digitalen Schule. Damit ist kein Zurück hinter die Digitalisierung gemeint. „Post-Moderne“ bedeutete ja auch nicht Zurück hinter die Aufklärung. Ich meine aber, dass die analoge Dimension in der post-digitalen Schule noch mehr Bedeutung bekommen wird als vor der



Impulsgeber

Pater Klaus Mertes

Der Jesuit und Theologe Klaus Mertes ist Superior des Ignatiushauses in Berlin und Redakteur der Kulturzeitschrift „STIMMEN DER ZEIT“. Seine akademische Laufbahn begann mit einem Studium der klassischen Philologie und Slawistik in Bonn, bevor er dem Jesuitenorden beitrug. Es folgten vertiefende Studien der Philosophie in München und der Theologie in Frankfurt.

Im Jahr 1990 trat er in den Schuldienst ein und war zunächst in Hamburg tätig. Vier Jahre später wechselte er an das Canisius-Kolleg in Berlin, wo er im Jahr 2000 das Amt des Rektors übernahm. Im Jahr 2011 wurde Klaus Mertes zum Kollegdirektor des internationalen Jesuitenkollegs in Sankt Blasien ernannt, eine Position, die er bis 2020 innehatte.

Klaus Mertes äußert sich regelmäßig in seinen Büchern und Artikeln zu Themen rund um Kirche, Gesellschaft und persönliche Entwicklung. Neben seiner redaktionellen Tätigkeit für „STIMMEN DER ZEIT“ verfasst er auch Beiträge für die „HERDER KORRESPONDENZ“.

Digitalisierung – Blickkontakt zwischen menschlichen Personen, Einübung von elementaren Kulturtechniken wie singen, malen und zeichnen, Sport, Naturerlebnis, Wandern, Bücher lesen, mündliche und handschriftliche Prüfungsformate, und so weiter. In zehn Jahren werden wir noch besser wissen, was Maschinen nicht können, nachdem der erste Digitalisierungs-Hype spätestens nach und durch Corona erheblich ernüchtert wurde. Das inspiriert mich.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten und Visionen. □

„Herzensbildung“ Für eine Kultur der Menschlichkeit

Das Buch geht auf die Notwendigkeit ein, eine Bildung zu fördern, die nicht nur intellektuelle Fähigkeiten schult, sondern auch das Herz anspricht und formt. In Zeiten zunehmender sozialer Spannungen und ethischer Herausforderungen plädiert Pater Mertes dafür, dass Schulen und Bildungsinstitutionen sich verstärkt der Vermittlung von Werten wie Mitgefühl, Gerechtigkeit und Solidarität widmen sollten. Er argumentiert, dass diese Form der Herzensbildung entscheidend ist, um junge Menschen zu verantwortungsbewussten und empathischen Bürgern heranwachsen zu lassen.

Klaus Mertes

Herzensbildung
Für eine Kultur
der Menschlichkeit

160 Seiten
Verlag Herder
ISBN: 978-3-451-39792-9
Preis: 18,00 €



92. Bundesverbandstag kommt nach Paderborn

KKV in der „charmanten Stadt an der Pader“ zu Gast

Vom 23. bis 25. Mai 2025 wird die charmante Stadt Paderborn Gastgeber für das nächste Treffen des KKV-Bundesverbands sein. Dies ist nicht nur eine Gelegenheit, sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen und wertvolle Einblicke in aktuelle Themen zu gewinnen, sondern auch eine wunderbare Chance, eine der historisch und kulturell reichsten Städte Deutschlands kennenzulernen. „Es gilt wichtige inhaltliche Weichen für die Zukunft des KKV zu stellen“, betont der KKV-Bundesvorsitzende Josef Ridders und freut sich schon heute auf das Wiedersehen an der Pader.

Der 92. Bundesverbandstag des KKV wird somit nicht nur durch inspirierende Vorträge und zukunftsweisende Beschlüsse glänzen, sondern auch durch das reiche Angebot an Freizeitmöglichkeiten in Paderborn.

Paderborn, im Nordosten von Nordrhein-Westfalen gelegen, bietet eine faszinierende Mischung aus Geschichte und Moderne. Die Stadt kann auf über 1200 Jahre Geschichte zurückblicken, was durch zahlreiche historische Sehenswürdigkeiten eindrucksvoll belegt wird. Das Wahrzeichen der Stadt, der imposante Hohe Dom zu Paderborn, beeindruckt mit seiner gotischen Architektur und beherbergt die Gebeine des Heiligen Liborius, dem Schutzpatron der Stadt. Nicht weit entfernt liegt das Schloss Neuhaus, ein prächtiges Renaissance-Schloss, umgeben von einem wunderschönen Barockgarten – ein Muss für jeden Besucher!

Die touristischen Highlights Paderborns sind vielfältig und bieten für jeden Geschmack etwas. Sie interessieren sich für Technik- und Computergeschichte? Dann sollten Sie unbedingt das Heinz Nixdorf MuseumsForum besuchen, das weltweit größte Computermuseum. Oder wie wäre es mit einem Spaziergang entlang der Pader? Der kürzeste Fluss Deutschlands hat 200 Quellen und lädt zum Verweilen und Entspannen ein. Darüber hinaus locken zahlreiche Museen, Galerien und Theater mit abwechslungsreichen Programmen und Ausstellungen.

Neben diesen historischen und kulturellen Schätzen besticht Paderborn auch durch seine lebendige Festkultur und einladende Gastronomie. Ob traditionelle Brauchtumsfeste oder moderne Events – hier ist immer etwas los! Und kulinarisch hat die Stadt ebenfalls einiges zu bieten: Von rustikalen westfälischen Spezialitäten bis hin zur internationalen Küche findet jeder Gaumenfreude pur.

Der 92. Bundesverbandstag des KKV wird somit nicht nur durch inspirierende Vorträge und zukunftsweisende Beschlüsse glänzen, sondern auch durch das reiche Angebot an Freizeitmöglichkeiten in Paderborn. Nutzen Sie diese Gelegenheit, um neue Kontakte zu knüpfen, Ihr Wissen zu erweitern, den KKV zukunftssicher zu gestalten und gleichzeitig eine der schönsten Städte Deutschlands zu entdecken.


Wir freuen uns darauf, Sie vom 23. bis 25. Mai 2025 in Paderborn begrüßen zu dürfen! Lassen Sie sich dieses besondere Ereignis nicht entgehen und erleben Sie unvergessliche Tage voller Gemeinschaft, Inspiration und Kultur. □



© Sergei Magel/HNF



© Reinhardt Hardtke/HNF



Mario Czaja setzt auf Potenziale aus Ost und West

„Viele Ostdeutsche haben das Gefühl, Deutsche zweiter Klasse zu sein“

34 Jahre nach der Wiedervereinigung ist der Graben zwischen West- und Ostdeutschen größer denn je. Viele bezeichnen den Anschluss der ehemaligen DDR daher als misslungen an. Der CDU-Politiker und gebürtige Ost-Berliner Mario Czaja sieht das nicht so. Er sieht positive Ansätze in den neuen Bundesländern, von denen Deutschland profitieren kann.

Was sind für Sie bis heute die größten Unterschiede zwischen Ost und West?

Auch wenn es deutliche wirtschaftliche Fortschritte im Osten zu verzeichnen gibt, sind weiterhin Einkommensunterschiede vorhanden, die sich auf das Lebensniveau der Menschen auswirken und dadurch zu unterschiedlichen sozialen Realitäten der Menschen in Ost- und Westdeutschland führen. Zudem verfügt Ostdeutschland über eine signifikant schwächere Wirtschaftsstruktur als Westdeutschland, es fehlt an DAX-Unternehmen, die hier ihren Hauptsitz haben, und es fehlt ein wirklich robuster und krisenfester Mittelstand, wie wir ihn aus dem Westen kennen. Größe-

re mittelständische Unternehmen sind deutlich weniger vertreten. Das behindert den wirtschaftlichen Aufschwung in den ostdeutschen Regionen.

Erhebliche Gehaltsunterschiede, deutlich weniger Rücklagen und die mangelnde Repräsentanz von Ostdeutschen auf den Entscheider-Ebenen verstärken das Gefühl bei vielen Menschen, Deutsche zweiter Klasse zu sein. Nur eine Zahl an dieser Stelle: Lediglich rund 2 Prozent der Führungspositionen in Wirtschaft, Politik, Kultur und Medien sind mit Ostdeutschen besetzt. Das macht etwas mit uns im Osten und muss sich ändern.



Eine Unterscheidung zwischen Bayern und Schleswig-Holstein macht unser Land genauso aus, wie die Vielfalt zwischen ost- und westdeutschem Erfahrungsschatz.

Warum bedarf es noch immer einer gezielten Unterstützung des Ostens? Analysiert man manche Gebiete in Westdeutschland, sind dort der Förderbedarf und der Investitionsstau mindestens genauso groß, oder?

Nach dem 2. Weltkrieg hat der Osten Deutschlands erhebliche Reparationen an die Sowjetunion leisten müssen. Zwei Beispiele: 1. Tausende Kilometer an Gleisen Richtung Osteuropa fehlen noch heute. Diese bis heute fehlende Infrastruktur wieder aufzubauen, würde ganz Deutschland helfen. Daher plädiere ich klar und deutlich dafür, dass es eine zweite Phase des Aufbaus Ost geben muss, damit ganz Deutschland profitiert.

2. Ostdeutschland hat mit 1,5 Prozent einen deutlich unterdurchschnittlichen Anteil an Beschäftigten in der Forschung und Entwicklung (FuE). Ebenso unterdurchschnittlich sind die Ausgaben für diesen Bereich. Daraus folgt, dass die Politik diesem Bereich mehr Aufmerksamkeit widmen sollte. Insbesondere auch deshalb, weil die zumeist kleinen mittelständischen Unternehmen in den neuen Ländern (noch) nicht über eine entsprechende Kapitalkraft verfügen, um ergänzend adäquat in diesen Bereich investieren zu können.

Wie viele Generationen wird es Ihrer Meinung nach brauchen, bis unsere Gesellschaft nicht mehr nach „Ost und West“ unterscheidet?

Eine Unterscheidung zwischen Bayern und Schleswig-Holstein macht unser Land genauso aus, wie die Vielfalt zwischen ost- und westdeutschem Erfahrungsschatz. Das empfinde ich nicht als Problem, sondern als Bereicherung. Aber vergleichbare Ausgangschancen für ein gutes Aufwachsen und gleiche Lebensverhältnisse sind immer noch nicht gegeben und das muss sich ändern, damit unser Land beieinander bleibt. Ich denke, dass dieser Punkt auch in den kommenden Generationen eine Rolle spielen wird. Ich schlage daher beispielsweise vor, ein Kinderstartkapital einzuführen. Jedes Kind erhält nach diesem Modell 10.000 Euro zur Geburt und kann dies ab dem

18. Geburtstag für ein Stipendium, eine Unternehmensgründung, den Bau des Eigenheims oder die Altersvorsorge verwenden. Dies hilft vor allem denen, die in unserem Land über kein Vermögen verfügen und inspiriert dazu, sich anzustrengen.

Können Sie uns ein Beispiel nennen, wo die Wiedervereinigung vorbildhaft gelungen ist und auch ein Beispiel schildern, wo es noch immer Herausforderungen gibt?

Mit intelligenten Sonderförderzonen im Osten entstehen die Ökosysteme der Zukunftsindustrien, wie aktuell im mitteldeutschen Chemiedreieck oder rund um Dresden im sogenannten Silicon Saxony, wo bereits jetzt rund 2500 Unternehmen der Halbleiterindust-

rie Fuß gefasst haben und der taiwanische Chipriese TSMC jüngst sein europäisches Standbein errichtet hat. Ähnlich positiv läuft die Entwicklung in Magdeburg, Leuna oder rund um Tesla in Grünheide bei Berlin.

Welche Bedeutung wird das Thema „Wiedervereinigung“ Ihrer Meinung nach in 20 Jahren in Deutschland noch haben?

Meine Vorschläge zielen darauf ab, dass in 20 Jahren wesentlich mehr Menschen in unserem Land die Wiedervereinigung als erfolgreiches Projekt auch für ihr Leben bezeichnen und wir Deutschen glücklicher als heute auf die gewonnene Freiheit durch die friedliche Revolution 1989 und das Glück der Wiedervereinigung von 1990 blicken. □

Impulsgeber

Mario Czaja, MdB

Mario Czaja ist eine herausragende Figur in der deutschen Politiklandschaft, bekannt durch sein Engagement für soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Geboren am 21. September 1975 in Berlin, begann er frühzeitig, sich politisch zu engagieren und trat bereits während seiner Schulzeit der Jungen Union bei.

Nach dem Abitur studierte Czaja Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule für Wirtschaft und Recht in Berlin. Seine politische Karriere startete er 1999 als Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses. In dieser Funktion setzte er sich insbesondere für Bildungspolitik und den Ausbau sozialer Infrastruktur ein.

Im Jahr 2011 wurde Czaja zum Senator für Gesundheit und Soziales in Berlin ernannt. Während seiner Amtszeit initiierte er zahlreiche Reformen zur Verbesserung des Gesundheitswesens und zur Unterstützung benachteiligter Bevölkerungsgruppen. Ein weiterer Meilenstein war seine Wahl in den Deutschen Bundestag im Jahr 2021, wo er sich weiterhin leidenschaftlich für Themen wie Pflege, Gesundheit und soziale Sicherheit einsetzt.

Neben seinen politischen Aktivitäten engagiert sich Mario Czaja auch ehrenamtlich. Er ist unter anderem Vorsitzender des Vereins „Sozialhelden e.V.“ und unterstützt Projekte zur Integration von Menschen mit Behinderungen. Zudem gilt er als ein Experte zum Thema „Ost und West“.



„Wie der Osten Deutschland rettet“

Ein gesamtdeutsches Buch von Mario Czaja

In einer Zeit, in der gesellschaftliche und wirtschaftliche Herausforderungen auf dem Vormarsch sind, bietet das neue Werk von Mario Czaja, „Wie der Osten Deutschland rettet“, einen erfrischenden und tiefgehenden Blick auf die Potenziale und Stärken des östlichen Teils unseres Landes. Dieses Buch ist mehr als nur eine Analyse; es ist ein Aufruf zur Anerkennung und Nutzung der vielfältigen Chancen, die der Osten Deutschlands bietet.

Mario Czaja beleuchtet in seinem Buch die historische Entwicklung Ostdeutschlands seit der Wiedervereinigung und stellt dabei eindrucksvoll dar, wie sich die Regionen im Osten trotz zahlreicher Widrigkeiten zu einem wichtigen Motor für Innovation und Wachstum entwickelt haben. Er zeigt anhand konkreter Beispiele, wie Städte wie Leipzig, Dresden oder Jena durch gezielte Investitionen in Bildung, Forschung und Infrastruktur zu Zentren des Fortschritts geworden sind. Diese Städte ziehen nicht nur junge Talente an, sondern schaffen auch Arbeitsplätze und fördern den sozialen Zusammenhalt.

Ein zentrales Thema in Czajas Buch ist die Bedeutung der ostdeutschen Mentalität und Kultur. Die Menschen im Osten zeichnen sich durch eine besondere Resilienz und Anpassungsfähigkeit aus, die sie über Jahrzehnte hinweg entwickelt haben. Diese Eigenschaften sind heute wertvoller denn je, da sie helfen können, aktuelle Krisen zu bewältigen und neue Wege zu beschreiten. Czaja argumentiert überzeugend, dass diese kulturellen Werte und Erfahrungen ein großer Vorteil für ganz Deutschland sein könnten, wenn wir bereit sind, sie anzuerkennen und zu nutzen.

Darüber hinaus geht Czaja auf die Rolle der Politik ein und fordert eine stärkere Unterstützung für den Osten. Er betont, dass gezielte Förderprogramme und politische Maßnahmen notwendig sind, um die positiven Entwicklungen weiter voranzutreiben und bestehende Ungleichheiten abzubauen. Dabei appelliert er an Entscheidungs-

träger auf allen Ebenen, den Osten nicht länger als Problemregion zu betrachten, sondern als Quelle ungenutzter Potenziale.

Abschließend ruft Mario Czaja dazu auf, das Bild vom Osten Deutschlands zu verändern. Anstatt ihn weiterhin als benachteiligte Region zu sehen, sollten wir die dort vorhandenen Ressourcen und Fähigkeiten erkennen und fördern. Sein Buch liefert nicht nur eine fundierte Analyse, sondern auch konkrete Handlungsempfehlungen für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

„Wie der Osten Deutschland rettet“ ist eine inspirierende Lektüre für alle, die daran interessiert sind, unser Land gerechter und erfolgreicher zu gestalten. Es erinnert uns daran, dass wahre Stärke oft dort liegt, wo wir sie am wenigsten erwarten – und dass es an uns liegt, diese Stärke zu erkennen und zu nutzen.

Mario Czaja (Autor)

**Wie der Osten
Deutschland rettet**
Lösungen für ein neues
Miteinander

Gebunden, 192 Seiten
Verlag Herder, 1. Auflage 2024
ISBN: 978-3-451-39829-2
Preis: 20,00 €



Wir verlosen drei Exemplare von „Wie der Osten Deutschland rettet“. Senden Sie zur Teilnahme eine E-Mail mit Ihren Kontaktdaten und dem Stichwort „Mario Czaja“ bis zum 30. Oktober 2024 an gudrun.kreuder@kkv-bund.de. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wir wünschen Ihnen viel Glück.

Wir gratulieren den Gewinnern der Buchverlosung „Du musst kein Held sein“ **Spitzenpolitiker, Marathonläufer, aber nicht unverwundbar**. Ein Exemplar geht jeweils an Heinz Nienhaus aus Kaarst und Ludwig Faltenbacher aus Nürnberg.

Über das Buch „**Mutmacher**“ **Was uns endlich wieder nach vorne schauen lässt** dürfen sich Gisela Maaß aus Hildesheim und Regina Wolff aus Bielefeld freuen.



Prof. Georg Steiner (rechts) hat das Steuer des bayerischen KKV-Landesverbandes von Dr. Klaus-Stefan Krieger übernommen.

Dr. Klaus-Stefan Krieger zum Ehrenvorsitzenden ernannt

Georg Steiner zum neuen KKV-Landesvorsitzenden in Bayern gewählt



„Wir müssen auf Augenhöhe an den Diskussionen teilnehmen und unser Weltbild, unseren Zugang zur Gestaltung der Gesellschaft, aber auch das dahinterliegende Welt- und Glaubensbild authentisch und kompetent vertreten können.“

Die Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung (KKV) haben Prof. Georg Steiner einstimmig zum neuen Landesvorsitzenden des KKV-Bayern gewählt. Die Wahl erfolgte während der Delegiertenversammlung in Nürnberg. Steiner, bislang Vorsitzender der KKV-Ortsgemeinschaft Passau und Stellvertreter von Dr. Klaus-Stefan Krieger, tritt die Nachfolge Kriegers an, der nach 20 Jahren engagierter Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen zurücktritt. Dr. Krieger wurde von den Delegierten zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Prof. Steiner hat sich intensiv mit der Rolle eines katholischen Verbandes im 21. Jahrhundert auseinandergesetzt. In einem Papier zur „Relevanz eines katholischen Verbandes im 21. Jahrhundert“ betont er, dass es wichtig sei, „mit den Positionen insbesondere auch aus der Katholischen Soziallehre heraus auf Gesellschaft und Politik einzuwirken und auch ernst genommen zu werden.“ Angesichts eines anhaltenden Vertrauensverlusts der Amtskirche sieht Steiner im Engagement kirchlicher Verbände eine Chance, Menschen für die Kirche und die Botschaften des Evangeliums zurückzugewinnen.

Steiner wies darauf hin, dass nicht nur eine ökologische, sondern auch eine geistige Klimakrise vorliege. Er kritisierte das überhitzte Klima der aktuellen Debatten sowie einen Rückgang der Meinungsvielfalt, welche mit zunehmender Intoleranz bei gesellschaftlich relevanten Themen einhergehe. Bereiche wie Ehe und Familie, sexuelle Orientierung, aber auch geopolitische Krisenherde seien hiervon betroffen. Diese Situation benötige „einen neuen Umgang miteinander, neue Antworten auf einer Metaebene, die zusammenführt anstatt weitere Gräben aufzutut.“ Er verweist hierbei auf das biblische Zitat „Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein“, um die Notwendigkeit der Versöhnung und Brückenbildung zu unterstreichen.

Des Weiteren machte Steiner deutlich, dass Religion und Glaube sich zunehmend zwischen Fundamentalismus und totaler Gleichgültigkeit bewegen. „Sein“ KKV müsse jedoch einen Beitrag dazu leisten, das Evangelium positiv in die Gesellschaft einzubringen. „Aktuell geht es nicht mehr nur darum, Gott in unserer Welt zu verlieren, sondern auch das Menschliche,“ betonte Steiner und

kritisierte die Fehlentwicklungen infolge neoliberaler Weichenstellungen.

Der Landesverband plant, weiterhin Denkanstöße zu gesellschaftlichen und religiösen Fragen zu geben und will eine lebendige Kirche fördern, die auch Laienliturgie in attraktiven Formaten ermöglicht. Ziel sei es, neue Räume und Anknüpfungspunkte für Ökumene zu erschließen und auch Menschen anzusprechen, die der Amtskirche fernstehen.

Der KKV Bayern besteht aus zehn Ortsgemeinschaften in verschiedenen Bistümern sowie direkt im Landesverband organisierten Mitgliedern. Zudem betreibt der Verband ein Bildungswerk, welches Seminare, Vorträge, Freizeiten und Reisen anbietet und sich mit Glaubens- und Gesellschaftsfragen auseinandersetzt.

Fünf Fragen an den neuen Landesvorsitzenden

Die katholische Kirche - und mit ihr auch die katholischen Verbände - befinden sich in einem großen Dilemma: Die christlichen Werte sind aktuell wie eh und je - aber immer weniger Menschen wollen mit der Amtskirche oder dem Umfeld noch etwas zu tun haben. Worin sehen Sie die herausragende Aufgabe des KKV in dieser Gemengelage?

Verbände werden als Kirche anders wahrgenommen als die Amtskirche. Sie müssen sich aber mit neuen Formaten (von Veranstaltungsangeboten bis zu einer „Verbands-Liturgie“) so präsentieren, dass Inhalte und Attraktivität der Gemeinschaft gleichermaßen anziehend wirken. Das hängt immer auch mit Personen zusammen. Es gibt mehr Menschen als man glaubt, die sich mit Glauben, Spiritualität und Kirche be-



schäftigen, aber nach außen nicht groß erscheinen. Aufgabe eines Verbandes ist es auch, glaubwürdige, interessante Menschen für den Diskurs und für Ansätze zu gewinnen, die vorhandene Polarisierungen überwinden, die den Blick für Metaebenen eröffnen. Das ist auch eine intellektuelle Herausforderung. Beten alleine wird nicht mehr reichen. Wir müssen auch handeln.

Der KKV-Bundesverband hat den Begriff „WertWerker“ im letzten Jahr geprägt und im Kern die Menschen und die KKV-Mitglieder damit aufgefordert, im Alltag mit den christlichen Werten zu arbeiten und sie als „Werkstoff“ für ihr Leben zu nutzen. Was sind für Sie „WertWerker“?

Es muss darum gehen, diese „Werte“ von denen gerne und schnell gesprochen wird, in unsere Zeit zu übersetzen. Gerade im Fall des KKV, wo der ehrbare Kaufmann, wo die katholische Soziallehre besonders im Focus steht, müssen wir Werte/Begriffe wie Nachhaltigkeit, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Seriosität, Wertschätzung der Mitarbeiter und der Kunden, Gemein-

wohl, Kooperation aufnehmen und mit Leben erfüllen, um den Herausforderungen der völlig aus dem Ruder laufenden Wirtschaftsexzesse etwas entgegenzuhalten. Der KKV kann und soll dabei auch eine Bühne für Vorbilder, die es zuhauf gibt, sein. Wir müssen aber auch – gemäß unserem Jahresmotto 2024 und 2025 „Kirche weiter denken“ – auf die Suche nach Verbündeten gehen. Dazu gehört die Ökumene im weitesten Sinne, aber auch Menschen, die bereits aus der Kirche ausgetreten sind.

Der KKV ist auf dem Weg, von sich selbst ein neues Bild zu entwickeln. Auf dem Fundament der christlichen Werte soll der KKV zukunftsfähig aufgestellt werden und so auch für junge Menschen wieder ein attraktiverer Verband werden. Wo sehen Sie persönlich das wesentliche Alleinstellungsmerkmal, das den KKV künftig von anderen katholischen Verbänden unterscheiden sollte?

Der KKV ist im Bereich Wirtschaft und Gesellschaft unterwegs. Es geht darum, dieses System neu zu justieren – von den Sozialsystemen über überbordende Regulierungen und Bürokratie (Paternalismus) bis zu Fragen, wo unsere soziale Marktwirtschaft aus dem Ruder gelaufen ist. Wo sind Handlungsfelder, um unsere Welt menschlicher, nachhaltiger, solidarischer zu gestalten. Das Subsidiaritätsprinzip gehört zu den Perlen christlicher Sozialethik, wird aber leider im eigenen „Konzern“ mit Füßen getreten. Aber der KKV ist keine Partei. Bei uns muss immer auch erkennbar sein, dass wir das aus dem Geist des Evangeliums, aus christlicher Spiritualität und mit einem besonderen ethischen Anspruch gestalten wollen.

Sie haben sich in Ihrem beruflichen Leben und Ihrer akademischen Arbeit intensiv mit der „Neugestaltung von Tourismus“ auseinandergesetzt. Was können Sie aus dieser Erfahrung auf den KKV übertragen?

Es geht heute mehr denn je um Narrative und weniger um „Zielgruppen“. Die Heilige Schrift ist sozusagen das „Original“, wenn es um Narrative geht. Aber viele Menschen sind zu religiösen Analphabeten geworden. Die Sprache

der Bilder, der Symbole ist uns fremd geworden. Wir müssen uns wieder auf die Suche begeben, wie denn unser Glaube so geworden ist und warum er über 2000 Jahre diese Faszination entwickelt und ausgestrahlt hat. Die Weitergabe in den Familien ist weitgehend abgerissen, wir leben heute schon in einer stark säkularisierten Welt. Es geht darum – wie beim Erkunden von Städten – dass man sich einer Führung anvertraut, die uns weniger die Daten und Fakten erklärt, sondern das „making of“ – und hier kann auch der KKV seinen Beitrag leisten, weil er nach meiner Einschätzung niederschwelliger und authentischer als die Amtskirche wahrgenommen wird. Wir werden beim KKV Bayern 2025 ein neues Format, das sich „Kirche – wo bist Du“ nennt, etablieren. Es geht um das Erkunden spiritueller Orte im Alltag der Menschen.

Wie stellen Sie sich den KKV in zehn Jahren vor?

Jede Welle die nach unten geht, geht auch wieder nach oben – davon bin ich überzeugt. Ich kann mir nicht vor-

stellen, dass dieses Vakuum, das nun über Jahrzehnte entstanden ist, sich nicht auch wieder im Sinne christlichen Lebens, im Sinne von Fragen, die über den Tag hinaus gehen, füllen wird.

Nachdem ich davon überzeugt bin, dass unser metapyhsischer Zugang doch der Überzeugendere ist glaube ich, dass die Oberflächlichkeit, die Perspektivlosigkeit verschiedener Angebote und Entwürfe wie wir sie gerade sehen, nicht dauerhaft tragen werden. Aber wir dürfen nicht mit dem Anspruch kommen, dass wir es schon immer besser gewusst haben. Die Konkurrenz wird weiter groß sein. Ich möchte keine Panik schieben – aber vor der massiven Bewegung aus dem islamischen Bereich habe ich schon großen Respekt und das sollten wir ernst nehmen, im Sinne der Bewahrung unseres christlichen Abendlandes – da steht einiges auf dem Spiel. □

Der neue Landesvorsitzende des KKV Bayern

Prof. Georg Steiner

Geboren im Jahr 1958, ist Prof. Georg Steiner verheiratet und Vater von zwei Kindern. Seit einem Jahr genießt er seinen Ruhestand. Prof. Steiner kann auf eine beeindruckende Karriere im Tourismusbereich zurückblicken, die sich über mehr als vier Jahrzehnte erstreckt. Unter anderem diente er als Geschäftsführer des Tourismusverbandes Ostbayern und war zuletzt über 16 Jahre als Tourismusdirektor der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz tätig.

Derzeit engagiert sich Prof. Steiner in der akademischen Lehre an der Universität Passau sowie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt mit dem Schwerpunkt „Transformation und nachhaltige Lebensraumentwicklung – Tourismus neu gestalten“. Im Jahr 2019 wurde ihm der Titel „Professor“ als Berufstitel durch den österreichischen Bundespräsidenten Alexander Van der Bellen verliehen.

Seit 2020 führt er den Vorsitz der KKV-Ortsgemeinschaft Passau und wurde im Jahr 2023 zum stellvertretenden Landesvorsitzenden des KKV gewählt. Darüber hinaus ist Prof. Steiner Mitglied des Diözesanrates im Bistum Passau sowie des Stadtrates von Passau.



KKV Greven lobt Maßnahmen zur Förderung des Einzelhandels

„Einzelhandel muss vielfältig gedacht werden“

Der Boom des Online-Handels hat insbesondere im Einzelhandel zu zahlreichen Insolvenzen geführt. Der KKV erkannte diese Problematik frühzeitig und initiierte bereits 2018 die Aktion „Kauf doch offline“. Heute bestehen verstärkte Fördermöglichkeiten für den Einzelhandel, eine Entwicklung, die von Josef Ridders, dem Vorsitzenden des KKV Greven und Bundesvorsitzenden, ausdrücklich begrüßt wird.

Leerstand ist ein Problem, das viele deutsche Innenstädte in den letzten Jahren zu spüren bekommen haben. Angesichts der Konkurrenz aus dem Internet kapitulieren zahlreiche

Händler und Dienstleister. In Greven betrachtet der Vorsitzende der KKV-Ortsgemeinschaft, Josef Ridders, diese Entwicklung mit Sorge. „Der Einzelhandel ist ein bedeutendes Standbein für



die Wirtschaft – nicht nur hier vor Ort, sondern auch bundesweit.“

Bereits im Rahmen der Aktion „Kauf doch offline“ habe der KKV auf diesen Umstand aufmerksam gemacht. Aus diesem Grund begrüßt Ridders Projekte wie „Heimat shoppen“, das vor zehn Jahren von der IHK Mittlerer Niederrhein initiiert wurde und inzwischen von 46 weiteren IHKs übernommen wurde.

Für Josef Ridders zeichnet sich dieses Projekt besonders durch seine gesellschaftliche Komponente aus. „Einzelhandel und Dienstleister sind nicht nur Wirtschaftsunternehmen, sondern auch wichtige Bestandteile des gesellschaftlichen Lebens in jeder Kommune.“ Als Vorsitzender des Seniorenbeirats der Stadt Greven kennt er die vielfältigen Möglichkeiten und Aufgaben des Einzelhandels genau. „Man trifft sich, kommt ins Gespräch. Für viele ältere Mitbürger ist es außerdem keine Option, etwa Mode online zu kaufen oder in die nächste größere Stadt zu fahren. Für sie ist der Einzelhandel vor Ort unerlässlich.“

Wie sehr die Aktion des KKV den Kern des Problems getroffen hat, sieht Josef Ridders an den zahlreichen Förderprogrammen gegen das Aussterben der Innenstädte, die es allein in Nordrhein-Westfalen gibt. „Die Gefahren eines sterbenden Einzelhandels sind erkannt worden und werden von der Landespolitik angegangen“, stellt Josef Ridders zufrieden fest.

Die Programme hätten zum Ziel, einerseits neue Geschäfte in die leerstehenden Ladenlokale zu bringen und andererseits Händler digital fit zu machen. „Es ist richtig, dass Händler und Dienstleister mit Wissen und Mitteln unterstützt werden“, betont Ridders. „Der Einzelhandel muss vielfältiger gedacht werden, um zu überleben“, fasst er zusammen. Zugleich fordert er die Kommunalpolitik und lokale Wirtschaftsförderung auf, die Chancen durch die Programme auch in Greven intensiv zu nutzen. □

„Die Gefahren eines sterbenden Einzelhandels sind erkannt worden.“



Moraltheologe Prof. Dr. Peter Schallenberg referierte beim KKV Greven

„Geht Moral ohne Kirche?“

„Die Frage nach der Moral und unseren gesellschaftlichen Werten ist heute drängender denn je, insbesondere in einer Welt, die sich in einem ständigen Wandel befindet“, eröffnete Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg seinen Vortrag im Pfarrzentrum St. Josef in Greven. Die Veranstaltung, organisiert von der Ortsgemeinschaft Greven der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung e. V. (KKV), lockte über 40 Mitglieder und Interessenten an und bot eine tiefgehende Auseinandersetzung mit den Themen Moral und Werte in der heutigen Gesellschaft.

Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg, einer der renommiertesten Moraltheologen Deutschlands und Geistlicher Beirat des KKV-Bundesverbands, beleuchtete eindrucksvoll die Relevanz von Moral und Werten in unserer Zeit. „Wir müssen uns fragen, was ohne die Kirche an moralischen Grundwerten verloren ginge“, so Schallenberg. Er betonte, dass die Kirche trotz aller Skandale und Kritikpunkte immer noch eine wichtige Rolle in der Vermittlung von ethischen Grundsätzen spielt: „Die Kirche als Institution war und wird wahrscheinlich nie eine moralische Anstalt höherer Geltungsordnung sein. Es sind die Menschen in der Kirche, die moralisch handeln sollen.“

Der Vortrag bot nicht nur eine umfassende Analyse der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen in Bezug auf Moral und Werte, sondern auch konkrete Anregungen zur Weiterentwicklung individueller und kollektiver ethischer Standards. „Nichts und niemand, und schon gar keine äußerlichen Strukturreformen werden die Kirche im materiell ungeheuer gesättigten Westen vor dem Absturz in eine bisher ungewohnte und weitgehend öffentlich-politische Bedeutungslosigkeit bewahren“, warnte Schallenberg und rief gleichzeitig dazu auf, die menschliche Dimension der Kirche stärker in den Vordergrund zu stellen.



Rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten beim KKV Greven mit dem Moraltheologen Msgr. Prof. Dr. Peter Schallenberg über „Moral und Werte“.

Die Veranstaltung wurde durch eine lebhaft diskutierte Diskussion abgerundet, bei der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit hatten, ihre eigenen Gedanken und Fragen einzubringen. Für viele war es eine wertvolle Gelegenheit, sich intensiv mit den moralischen Herausforderungen unserer Zeit auseinanderzusetzen und neue Perspektiven zu gewinnen. □

Zur Erinnerung
an den Bundesverbandstag 2023

Feierliche Baum- pflanzung



Zur „Pflanzaktion“ konnte der Vorsitzende des KKV Koblenz, Michael Hörter (rechts) u. a. Oberbürgermeister David Langner (3.v.l.) und den KKV-Bundesvorsitzenden Josef Ridders (5.v.l.) begrüßen.

Anlässlich des letztjährigen Bundesverbandstages des KKV in Koblenz überreichte der Bundesverband der ausrichtenden Ortsgemeinschaft einen Baum als dauerhafte Erinnerung an das herausragende Ereignis. Bei strahlendem Sonnenschein fand die feierliche „Angießung“ des Japanischen Schnurbaums (*Styphnolobium japonicum*) am Peter-Altmeier-Ufer an der Mosel statt. Der Koblenzer KKV-Vorsitzende Michael Hörter konnte hierzu unter anderem Oberbürgermeister David Langner und den KKV-Bundesvorsitzenden Josef Ridders begrüßen.

Der Baum, der direkt an der Uferpromenade der Mosel nahe der Altstadt gepflanzt wurde, verdankt seine Position dem Amt für Grünpflege der Stadt Koblenz, welches den optimalen Standort auswählte. Die Feierlichkeit wurde im Beisein von über 20 Mitgliedern des Koblenzer KKV sowie den Ehrengästen begangen.

Josef Ridders bedankte sich nochmals herzlich für die Arbeit der Ortsgemeinschaft im Rahmen der Bundesverbandstages 2023. „Wir wissen, was es bedeutet, eine solche Veranstaltung zu organisieren und auszurichten. Das geht nur, wenn viele helfende Hände aktiv sind und mit Herz und Verstand dabei sind“, erklärte Josef Ridders. Die Baumpflanzaktion sei nun ein kleines symbolisches Dankeschön und eine bleibende Erinnerung: „Es ist ein wunderbares Zeichen der Verbundenheit und Wertschätzung für den erfolgreichen Bundesverbandstag 2023.“ Der Vorsitzende der KKV-Ortsgemeinschaft Koblenz, Michael Hörter, fügte hinzu: „Im Namen unserer Ortsgemeinschaft danke ich dem KKV-Bundesverband für das Vertrauen, das in uns bei der Ausrichtung des Bundesverbandstages

2023 gesetzt wurde. Die Baumspende ist eine besondere Auszeichnung für unsere Arbeit.“

Oberbürgermeister Langner hob in seiner Ansprache hervor, wie essenziell grüne Flächen und insbesondere schattenspendende Bäume für das Stadtklima sind. „Bäume wie dieser tragen erheblich zu einer besseren Lebensqualität in unseren Städten bei,“ betonte er. Beim Angießen des Baumes kam nicht nur Wasser aus der Mosel zum Einsatz, sondern auch ein guter Weißwein als symbolische Wachstumshilfe.

Nach der Zeremonie wurde das Ereignis in gemütlicher Runde bei einem Glas Kölsch gefeiert. Gemeinsam stimmten die Anwesenden das Lied „Dat Kowelenzer Schängelche“ an, was die Veranstaltung zusätzlich bereicherte. Eine kleine Tafel weist nun auf den großzügigen Spender hin und erinnert an diese besondere Tagung.

Diese festliche Pflanzung symbolisiert nicht nur die tiefe Verbundenheit innerhalb des KKV, sondern auch das Engagement für nachhaltige und grüne Stadtentwicklung. □



„Es ist ein wunderbares Zeichen der Verbundenheit und Wertschätzung für den erfolgreichen Bundesverbandstag 2023.“

KKV Monheim informiert sich über Schwangerschaftskonflikte und Abtreibung

„Mehr Hilfe statt Abtreibung“

Unter dem Thema „Schwangerschaftskonflikt und Abtreibung: Aus der Erfahrung einer (Online-) Beratungsstelle“ begrüßte Herbert Süß, Vorsitzender des KKV Monheim, die Mitglieder des KKV, Freunde und Gäste sowie Mitglieder der kfd (Katholische Frauengemeinschaft) und des Gesprächskreises „Christen treffen Muslime“ sehr herzlich.



Die Ortsgemeinschaft entschied sich für dieses aktuelle Thema aufgrund der Empfehlungen der Expertenkommission der Bundesregierung zur Regelung des Schwangerschaftsabbruchs und eines Berichts in der Rheinischen Post über ein Neugeborenes, das von seiner jungen Mutter in Monheim am Rhein ausgesetzt wurde.

Caroline Stollmeier, Mitarbeiterin von 1000plus-Profemina und Botschafterin der ersten Stunde, gewährte den versammelten Teilnehmern durch ihre Praxis interessante und überraschende Einblicke in die Lebenssituation von Frauen und Familien im Schwangerschaftskonflikt. Mithilfe einer PowerPoint-Präsentation illustrierte sie die Auswirkungen von jährlich mehr als 100.000 offiziell registrierten Schwangerschaftsabbrüchen in Deutschland auf unsere Gesellschaft, unser Gesundheitswesen, unseren Arbeitsmarkt und vor allem auf die betroffenen Frauen und deren Familien. Die Zahl von 100.000 Schwangerschaftsabbrüchen entspricht der Einwohnerzahl der Städte Langenfeld und Monheim am Rhein. „Genau deshalb gibt es 1000plus: Mit der richtigen individuellen Hilfe auf modernen Kommunikationswegen kann man Schwangere

in ihrer Not erreichen, ihnen beistehen und so dazu beitragen, dass – trotz schwierigster Umstände – ein mutiges Ja zum Kind gesprochen werden kann“, erklärte Caroline Stollmeier.

1000plus-Profemina ist eine gemeinnützige Organisation, die sich zum Ziel gesetzt hat, Schwangere in Not und ihre ungeborenen Kinder vor einer Abtreibung zu bewahren. Zu diesem Zweck bietet 1000plus Information, Beratung und Hilfe für derzeit über 20.000 Schwangere pro Monat an. Neben dieser unmittelbaren Hilfe hat es sich 1000plus zur Aufgabe gemacht, die Öffentlichkeit auf die individuellen Notlagen der betroffenen Frauen aufmerksam zu machen. Dadurch wollen sie die Würde, den Wert und die Schönheit eines jeden Menschenlebens ins Bewusstsein rufen. Herbert Süß begrüßt die Initiative ausdrücklich. Als Ausdruck der Verbundenheit stellt der KKV gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine großzügige Spende zur Verfügung. Interessierte finden weitere Informationen unter www.1000plus.net.

Abschließend beantwortete Caroline Stollmeier Fragen aus dem Publikum. □

1000plus-Profemina ist eine gemeinnützige Organisation, die sich zum Ziel gesetzt hat, Schwangere in Not und ihre ungeborenen Kinder vor einer Abtreibung zu bewahren.

Spendenaufruf für Sanierung der KKV-Kirche in Leipzig

Eine ganz besondere Kirche

Unter der Überschrift „Eine ganz besondere Kirche“ veröffentlichte die „NEUE MITTE“ in der Ausgabe Nr. 3/2023 einen Artikel über die Kaufmannsgedächtniskirche St. Bonifatius in Leipzig-Connewitz, welcher auch dazu einlädt, diese eindrucksvolle Kirche zu besuchen.

Das Foto zeigt einen Teil des goldenen Kuppeldaches über dem großen Kreuz. Im Sommer 2023 lösten sich kleine Gesteinsbrocken von diesem Kuppeldach und fielen herab, wodurch Risse entstanden. Dies führte zur Absperrung der linken Sitzbankreihen unter der Kuppel.

Im Rahmen der Grundsanierung im Jahr 2002 wurde das umlaufende Kuppelgesims entfernt und neu verputzt, um eine durchgehende Kuppelstruktur zu erhalten. Die Kuppel selbst besteht aus einer Stahlkonstruktion, in deren Innerem eine rotationssymmetrische Gipschale aufgehängt ist. Es besteht die Möglichkeit, dass die Übergänge nicht fachgerecht verschlossen wurden.

Bei den Rekonstruktionsarbeiten in den Jahren 2004/2005 wurden die Originalfarben des Kirchenbaus von 1930 wiederhergestellt. Die goldene Farbe der Kuppel soll den Blick zur Herrlichkeit Gottes weiten. „Über uns wölbt sich die goldene Kuppel als Sinnbild für das himmlische Jerusalem“, erklärte Rita Kaspar, Einzelmitglied des KKV in Leipzig.

Um weitere Untersuchungen durchführen zu können, wurde im Mai 2024 ein Gerüst in der Kirche aufgebaut. Ziel ist es, die Kuppel wieder in ihrem alten Glanz erstrahlen zu lassen und die Kirche vollständig nutzen zu können. Nach einer umfangreichen Planungsphase werden die Sanierungsarbeiten beginnen. Die voraussichtlichen Kosten betragen 30.000 €, wobei Spenden

in Höhe von 10.000 € zur Reduzierung des Betrages beitragen sollen.

Da das Gerüst bereits aufgebaut ist, werden im Rahmen dieser Arbeiten auch die Halogenlampen im Kuppelkranz durch LED-Beleuchtung ersetzt, um die Stromkosten zu senken. „Unsere Gemeindemitglieder, die den Stiftern der Kirche noch heute sehr dankbar sind, haben großzügig gespendet“, berichtete Rita Kaspar. „Wir möchten auch den KKV-Mitgliedern im Bundesverband Gelegenheit zur Spende geben, wohl wissend, dass sich viele KKV in den letzten Jahren immer wieder an baulichen Maßnahmen zum Erhalt ihrer Gedächtniskirche beteiligt haben. Mit dem Abschluss der Sanierungsarbeiten in diesem Jahr freuen wir uns darauf, wieder zahlreiche Besucher in unserer wunderschönen Kirche begrüßen zu dürfen.“ □

SPENDENKONTO:

Pfarrrei St. Bonifatius Leipzig-Süd

IBAN: DE84 7509 0300 0008 2332 33

Verwendungszweck: Kuppelsanierung St. Bonifatius



Mitte Juni versammelten sich über 30 Mitglieder und interessierte Gäste des KKV Arnsberg-Neheim bei trockenem, angenehmem Wetter auf dem alten Möhnfriedhof in Neheim. Unter der fachkundigen Leitung von Monika Nückel vom Verkehrsverein Arnsberg erkundeten die Besucher den oberen Teil des alten Möhnfriedhofs und besuchten einige historische Grabstellen. Monika Nückel brachte den Teilnehmern unter anderem die Geschichte der Industrie und bedeutender Familien wie Dallmer, Kaiser, Möbel Ostermann, Steinau, Henrici und Kroscky näher. Besonders erstaunt waren die Teilnehmer über die Gründung der Neheimer Gamberinus-Brauerei im Jahr 1893 durch Valentin Gesang.

Ein besonderer Fokus lag auf dem „Engel von Neheim“, Schwester Aicharda, und Pastor Balkenohl, der den Bau des Sauerländer Doms in Neheim maßgeblich beeinflusste. Auf Initiative von Adolph Cosack und Pfarrer Dr. Balkenohl wurde am 30. September 1896 der katholische kaufmännische Verein (KKV) Neheim gegründet. □

KKV Arnsberg-Neheim auf den Spuren der Vergangenheit

Heimatkunde auf dem Möhnfriedhof



Nach drei Jahrzehnten besuchte die Ortsgruppe
das Parlament ein zweites Mal

KKV Viersen besucht den Landtag NRW



Im Düsseldorfer Landtag erhielten die KKVerinnen und KKVer aus Viersen von ihrem Abgeordneten Guido Görtz (CDU) Einblicke in die parlamentarische Arbeit

Ende Juni trafen sich 40 KKVerinnen und KKVer und einige Gäste am üblichen Abfahrtsplatz in Viersen. Ziel: der Landtag am Rheinufer in Düsseldorf. Schon einmal, vor mehr als 30 Jahren, war der KKV Viersen dort gewesen, als der Neubau noch nach frischem Beton roch.

Teil des Programms war eine Filmvorführung, ein Gespräch mit dem Abgeordneten Guido Görtz (CDU), dem direkt gewählten Volksvertreter für Viersen und einem Kaffeetrinken in der Kantine mit Blick auf den Rhein mit dem Volksvertreter. So konnten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch Anliegen besprechen, die sich nicht für die große Runde eigneten.

Nach dem offiziellen Teil blieb Zeit für individuelle Unternehmungen, insbesondere ein Gang zum sog. Medienhafen mit den Bauten des weltbekannten Architekten Frank Gehry. □



KKVerinnen und KKVer
gemeinsam in der Eifel unterwegs

Zwei KKV- Ortsgemeinschaften – Ein Ziel



Traditionell pflegen die Ortsgemeinschaften Neunkirchen und Koblenz enge Kontakte, die durch gelegentliche Treffen gestärkt werden. Als die Ortsgemeinschaft Neunkirchen den Wunsch äußerte, ihren ehemaligen geistlichen Beirat, Pastor Michael Wilhelm, der in eine andere Pfarrei versetzt wurde, an seiner neuen Wirkungsstätte zu besuchen, entstand eine Idee: Pastor Wilhelm ist nun für das Pfarrgebiet Kaisersesch/Eifel zuständig. Daher lag es nahe, das Treffen der Ortsgemeinschaften in Cochem an der Mosel zu organisieren.

Die Vorsitzenden von Neunkirchen, Martin Schuck, und Koblenz, Michael Hörter, waren sich schnell einig. So kam es, dass sich beide Ortsgemeinschaften an einem Samstag im Juni zu einem gemeinsamen Mittagessen in Cochem trafen, gefolgt von verschiedenen Besichtigungen. Pastor Michael Wilhelm stieß bereits zum Mittagessen zu den beiden Gruppen, die jeweils mit 18 Mitgliedern angereist waren, und spendete den Segen.

Am Nachmittag setzten beide Ortsgemeinschaften ihre Reise fort und fuhren zu dem kleinen Eifel-Ort Roes, der zu Pastor Wilhelms Wirkungsbe- reich gehört. Dort besichtigten sie die berühmte „Schwanenkirche“. Im Anschluss zelebrierte Pastor Wilhelm einen gemeinsamen Gottesdienst für die beiden Gruppen, der diesen wunderschönen Tag bei gutem Wetter ge- bührend abschloss.

Diese Zusammenkunft unterstreicht die starke Gemeinschaft und die ge- lebte Tradition des KKV, die christliche Werte und Freundschaften über Orts- grenzen hinweg fördern. □

Delegation des KKV Kaarst besuchte den Düsseldorfer Landtag

Erlebnis Politik hautnah

Der Souverän in einer Demokratie ist der Wähler. Aus diesem Grund bieten Parlamente und Volksvertreter die Möglichkeit, die entscheidenden Orte der politischen Entscheidungsfindung zu besuchen. Passend zum 75. Jahrestag des Grundgesetzes, statteten 20 Mitglieder des KKV Kaarst dem nordrhein-westfälischen Landtag im Mai einen Besuch ab. Lutz Lienenkämper, MdL und ehemaliger Landesfinanzminister, stand ihnen dabei Rede und Antwort.



Mitglieder des KKV Kaarst hatten im Düsseldorfer Landtag die Möglichkeit, den politischen Alltag aus erster Hand zu erleben. Lutz Lienenkämper (MdL) erläuterte ihnen die Prozesse.

NEUE MITTE

Der Besuch des Landtags stand schon 2020 auf dem Programm und musste aufgrund der Corona-Pandemie mehrfach verschoben werden. Den lang erwarteten neuen Termin organisierte die stellvertretende Vorsitzende Regina Kampermann.

Zunächst erfuhren die Mitglieder des KKV vom Besucherdienst des Landtags zahlreiche interessante Details zur Architektur des Parlamentsgebäudes, das im Oktober 1988 fertiggestellt wurde. Seine transparente Fassade eröffnet den freien Blick auf die Stadt und den Rhein. 195 Abgeordnete haben derzeit hier ihren Sitz. Zudem erhielten die Kaarster eine kurze Geschichtsstunde zum Bundesland Nordrhein-Westfalen, das 1946 aus den rheinischen und westfälischen Gebieten der britischen Besatzungszone entstand. Ein Jahr später kam das Land Lippe hinzu. Von der Besuchertribüne des Plenarsaals aus

bot sich der Gruppe die Gelegenheit, eine Aktuelle Stunde mit Finanzminister Marcus Optendrenk (CDU) zu beobachten und somit Politik aus nächster Nähe mitzerleben.

Zwischen Lutz Lienenkämper (CDU), Landtagsabgeordneter und ehemaliger Landesfinanzminister und den Mitgliedern des KKV kam es danach zu einem regen Gedankenaustausch über die miterlebte Debatte und eine Diskussion zu aktuellen Themen. Dabei gab Lienenkämper ihnen auch einen fundierten Einblick in den alltäglichen politischen Betrieb und die Arbeitsweise des Landtags. Abschließend verabschiedete sich die KKV-Besuchergruppe mit herzlichem Dank an ihren Gastgeber.

Für die KKVerinnen und KKVer endete der sehr interessante und erlebnisreiche Tag zum Thema Demokratie in der einzigen Kölsch-Kneipe in Düsseldorf. □

Der KKV verlost
in Kooperation mit dem
VCH einen Hotelgutschein.
Schicken Sie bis
zum **30.10.2024** eine Mail
mit dem Stichwort VCH an
**gudrun.kreuder@
kkv-bund.de**
und nehmen Sie an
der Verlosung
teil.



Hamburg genießen – übernachten im Naturschutzgebiet



4-Sterne VCH-Hotel Mellingburger Schleuse

Verbinden Sie einfach eine Auszeit im Grünen mit einem Städtetrip in die Metropole Hamburg. Das 4-Sterne VCH-Hotel Mellingburger Schleuse in Hamburg befindet sich mitten im Naturschutzgebiet am Alsterlauf. Idyllisch gelegen und doch nah an der City.

Ereignisreich: Die Hamburger City

In nur 25 Minuten erreichen Sie die Hamburger Innenstadt zum Shopping oder Museumsbesuch. Erkunden Sie die City mit der Speicherstadt, den Hamburger Michel, die Landungsbrücken. Für Früh-aufsteher ist das lautstarke Spektakel der Fischhändler einen Besuch auf dem Fischmarkt wert. Und nicht zuletzt die Elbphilharmonie, Hamburgs neues Wahrzeichen, ein „Muss“.

Ein perfekter Ausklang

Ein ereignisreicher Tag im pulsierenden Leben der Hamburger City findet seinen perfekten Ausklang im Stimmungsvollen Umfeld des hauseigenen Restaurants Alsterterrassen mit regionalen Speisen und einer großen Weinauswahl. Die wunderschöne Gartenterrasse bietet einen einmaligen Blick über den Alsterlauf und die historische Anlage des VCH-Hotels Mellingburger Schleuse. Ein idealer Ort zum Erholen und Verweilen.

Etwas rustikaler geht es dagegen in der Schleusenstube zu. Hier finden Sie auf der Speisekarte typische Hamburger Gerichte zum Neu- und Wiederentdecken.

Das richtige Umfeld für jeden Anlass.

Das privat geführte 4-Sterne VCH-Hotel bietet mit seinen acht Tagungs- und Veranstaltungsräumen unterschiedlicher Größe für jeden Anlass das richtige Umfeld. Ob Vorstellungsgespräch, Konferenz, Ausstellung oder auch größere Tagungen – mit bis zu 200 Personen sind Sie im Team des VCH-Hotels Mellingburger Schleuse in den besten Händen. Interessante Rahmenprogramme runden das Angebot dabei noch ab. Selbstverständlich steht Ihnen im Hotel moderne Tagungstechnik zur Verfügung. Übrigens: Der Jakobsweg Via Baltica in Hamburg führt direkt über das Gelände des VCH-Hotels Mellingburger Schleuse. Pilgernde finden hier einen Ort zur Ruhe und Einkehr.

Weitere Informationen:

- Das 4-Sterne VCH-Hotel Mellingburger Schleuse ist Mitglied in der VCH-Hotelkooperation www.vch.de
- Die Mitglieder des KKV-Bundesverbandes der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung e.V. erhalten für die Übernachtungen in allen VCH-Hotels Sonderpreise.

Der Gewinner des Gewinnspiels der letzten Ausgabe ist Lothar Schulte aus Osnabrück. Herzlichen Glückwunsch, Ihnen war die „Glücksfee“ zugetan und hat Sie aus allen Einsendungen gezogen. Sie dürfen sich über einen Aufenthalt im VCH-Hotel „St. Theresia“ am Bodensee freuen.

Der VCH ist Kooperationspartner des KKV. Eine aktuelle Hotel-Liste mit vergünstigten KKV-Raten finden Sie, wenn Sie diesen QR Code scannen oder auf: <https://www.vch.de/kkv>



Wir gedenken unserer verstorbenen Mitglieder

Herr, lasse sie ruhen in Deinem Frieden

**Dennoch will ich jubeln über den Herrn und mich
freuen über Gott, meinen Retter.** Habakuk 3,18



Margarete Althaus,
Arnsberg-Neheim
Inge Bellenberg, Neuss
Herbert Bojert, Vechta
Siegfried Gröne, Höxter
Bernhard Grote, Gronau
Johanna Guhe, Lohne
Franz-Josef Helbrecht,
Osnabrück
Wilfried Helfrich, Worms
Alois Hoffmann, Bielefeld
Lucia Kleier, Cloppenburg
Wolfgang Konrath, Würzburg
Caecilia Kopietz, Fürth

Hans Kottig, Gronau
Karl Krieger, Oldenburg
Friedrich Kühling, Vechta
Anna-Elisabeth Levien,
Osnabrück
Ursula Klara Lüer, Hamburg
Doris Lünenborg, Münster
Martin Menzel, Letmathe
Bernhard Meyer, Lohne
Renate Poschen, Viersen
Josef Redder, Lippstadt
Gertrud Reichle, Memmingen
Paul Rux, Höxter
Ilse Sackmann, Hildesheim

Maria Schmitt, Lippstadt
Paul Schröder, Höxter
Mechthild Schwarze, Höxter
Agnes Seeger, Vechta
Klara Sutter, Neunkirchen
Ursula Unland, Osnabrück
Burkhard Volbers, Kitzingen
Ernst-August Wasmuth, Essen
Werner Welter,
Arnsberg-Neheim
Marianne Wiegert, Essen
Klaus Wittig, Münster
Erika Wöstefeld, Höxter

Nachruf auf Wolfgang Konrath

Abschied mit viel Dankbarkeit

Der Ehrenvorsitzende des KKV Constantia Würzburg e.V., Wolfgang Konrath, ist kurz vor seinem 90. Geburtstag am 21. Juni 2024 verstorben. Wolfgang Konrath war seit 1951 Mitglied des KKV und hat sich über Jahrzehnte hinweg in vielfältiger Weise für den Verband engagiert. Von 1976 bis 1980 diente er als Referent im Landesvorstand und von 1978 bis 1989 als Vorsitzender der KKV Constantia Würzburg. Darüber hinaus war er von 1987 bis 1991 stellvertretender Bundesvorsitzender.

Für seine außergewöhnlichen Verdienste wurde Wolfgang Konrath 1988 mit der Silbernen Hirschberg-

Medaille ausgezeichnet und ist seit 1989 Ehrenvorsitzender der KKV Constantia Würzburg. Hans-Georg Hamburger, der 1. Vorsitzende der KKV Constantia Würzburg, würdigt ihn mit den Worten: „Wolfgang Konrath hat nicht nur die Geschicke unseres Vereins maßgeblich mitgestaltet, sondern auch durch sein unermüdliches Engagement und seine menschliche Wärme vielen Mitgliedern ein Vorbild gegeben.“

Wir werden ihm stets ein besonderes Andenken bewahren und sind dankbar für die Spuren, die er in unserem Verband hinterlassen hat. □

Der KKV gratuliert seinen langjährigen Mitgliedern

Jubilare 25

Lutz Engelhardt, Hildesheim
Christa Färber, Passau
Konrad Färber, Passau
Stefan Hanft, Kitzingen
Michael Hildner, Kitzingen
Silvia Hildner-Paulus, Kitzingen
Dr. Reinhilde Keilbach, Passau
Christa Keuchel, Hamburg
Klaus Keuchel, Hamburg
Frank Meyer, Hildesheim
Irmengard Vogt, Kitzingen

Jubilare 40

Hermann Buerstedde, Hildesheim
Heinz Fritsch, Passau
Hermann Hadwiger, Kitzingen
Max Lehr, Passau
Hertha Spitzenberger, Passau

Jubilare 50

Otto Gold, Kitzingen
Rudolf Kuperjans, Hildesheim

Jubilare 65

Rainer Feldmann, Bocholt

Jubilare 70

Martin Brennfleck, Kitzingen
Wilhelm Plaßmann, Bocholt
Karl-Heinz Saul, Bocholt
Christel Weiß, Bocholt

Jubilare 75

Gottfried Baumann, Bocholt

Unsere Neumitglieder

Sebastian Frankenberger, Passau
Maike Growe, München
Christopher Jopp, Aschaffenburg
Markus Reigl, München
Johanna Schliedermann, Oldenburg
Uwe Schliedermann, Oldenburg
Paul Werner Schumann, Koblenz
Anna-Maria Schumann-Dreyer, Koblenz
Axel Stark, Passau
Ose Stark, Passau
Mikael Suire, München

Ein Generationenkonflikt

Teenie-Sprache vs. Großelternsprache

Es ist kein Geheimnis, dass jede Generation ihre eigene Art hat, sich auszudrücken. Während unsere Großeltern vielleicht noch „Flausen im Kopf“ hatten oder jemanden als „drollig“ bezeichneten, sprechen Jugendliche heute von „lit“, „cringe“ und „sus“. Diese Sprachunterschiede können manchmal wie eine unüberwindbare Kluft wirken – aber das muss nicht so sein!

Die Teenie-Sprache entwickelt sich ständig weiter und spiegelt die Trends und Technologien der heutigen Zeit wider. Wörter wie „YOLO“ (You Only Live Once) oder „FOMO“ (Fear Of Missing Out) sind Beispiele dafür, wie schnell neue Begriffe entstehen und in den Alltag integriert werden. Für ältere Generationen kann es jedoch schwierig sein, mit diesen Veränderungen Schritt zu halten.

Auf der anderen Seite haben auch unsere Großeltern eine reiche sprachliche Tradition, die oft voller Charme und Geschichte steckt. Ihre Ausdrücke und Redewendungen erzählen Geschichten aus einer anderen Zeit und bieten wertvolle kulturelle Einblicke. Wenn wir uns die Mühe machen, diese Sprache zu verstehen, können wir viel über ihre Erfahrungen und Perspektiven lernen.

NEUE MITTE

YOLO

cringe

FOMO





Damit sich die Generationen besser verstehen, gibt es ein paar einfache Tipps:

» **GEDULD UND OFFENHEIT:**

Nehmt euch die Zeit, zuzuhören und nachzufragen. Wenn dein Opa einen Ausdruck verwendet, den du nicht kennst, frag ihn danach! Und wenn deine Enkelin dir ein neues Wort erklärt, sei offen dafür.

» **GEMEINSAME AKTIVITÄTEN:**

Unternehmt Dinge zusammen, bei denen ihr ins Gespräch kommt. Ob beim Kochen eines alten Familienrezepts oder beim gemeinsamen Spielen eines Videospieles – solche Momente schaffen Verbindungen.

» **HUMOR EINSETZEN:**

Manchmal hilft Lachen am besten. Macht Witze über eure unterschiedlichen Sprachen und habt Spaß daran, voneinander zu lernen.

» **TECHNOLOGIE NUTZEN:**

Es gibt viele Apps und Online-Ressourcen, die dabei helfen können, neue Wörter zu lernen und zu verstehen. Nutzt diese Möglichkeiten gemeinsam!

» **ERFAHRUNGEN TEILEN:**

Erzählt einander Geschichten aus eurer Jugend. Oftmals lassen sich Parallelen finden, die zeigen, dass trotz unterschiedlicher Worte ähnliche Gefühle und Erlebnisse dahinterstehen.

Am Ende des Tages geht es darum, Brücken zu bauen und Verständnis füreinander zu entwickeln. Jede Generation hat ihre eigenen Schätze an Wissen und Erfahrung, und durch gegenseitige Wertschätzung können wir alle davon profitieren. Also lasst uns neugierig bleiben und miteinander reden – egal ob „Old School“ oder „New Wave“.

Ein kleines Sprachlexikon für Jung und Alt



Tauchen wir mal ein bisschen in die Sprachwelt ein. Unsere Großeltern hatten so einige Weisheiten parat, die auch heute noch relevant sind. Gleichzeitig gibt es in der Jugendsprache Begriffe, die für viele ältere Generationen wie böhmische Dörfer klingen. Lasst uns das mal aufdröseln!

Fangen wir mit den „geflügelten Worten“ der Großeltern an:



„Morgenstund hat Gold im Mund.“

Das bedeutet nicht nur früh aufzustehen, sondern auch die Vorteile des frühen Tagesbeginns zu nutzen. Heute könnte man sagen: „Der frühe Vogel fängt den Wurm.“

„Wer A sagt, muss auch B sagen.“

Wenn man eine Entscheidung trifft oder etwas beginnt, sollte man es auch durchziehen. In modernen Worten: „Zieh dein Ding durch!“

„Kleider machen Leute.“

Wie man sich kleidet, beeinflusst, wie andere einen wahrnehmen. Auch heute noch gilt: Der erste Eindruck zählt.

„Übung macht den Meister.“

Egal was man tut, Übung ist der Schlüssel zum Erfolg. Heutzutage würde man vielleicht sagen: „Practice makes perfect.“

„Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.“

Abwarten und sehen, wie sich Dinge entwickeln, bevor man sie bewertet. Oder einfach: „Nicht zu früh freuen.“

Und jetzt zur anderen Seite der Medaille – hier sind fünf Jugendwörter und ihre Übersetzungen für Oma und Opa:



„Lit“

Wenn etwas besonders cool oder aufregend ist. Also quasi: „Das war echt klasse!“

„Cringe“

Etwas Peinliches oder Unangenehmes. Früher hätte man gesagt: „Das ist ja zum Fremdschämen.“

„YOLO“ (You Only Live Once)

Eine Aufforderung, das Leben zu genießen und Risiken einzugehen. Ähnlich wie: „Carpe Diem!“ oder auf Deutsch: „Nutze den Tag!“

„Flexen“

Angeben oder prahlen mit etwas. Sozusagen: „Mit seinen Erfolgen protzen.“

„Chill mal“

Sich entspannen oder beruhigen. Einfach ausgedrückt: „Reg dich ab.“



Dr. med. Johannes Bartner

Facharzt für Innere Medizin | Gastroenterologie
Proktologie | Hepatologie

www.praxis-dr-bartner.de



BEI UNS STEHT IHRE GESUNDHEIT IM MITTELPUNKT

Moderne Ausstattung und geschultes Fachpersonal: Wir freuen uns, Sie in unserer Praxis begrüßen zu dürfen. Lernen Sie auf den folgenden Seiten meine Praxis und auch die weiteren Mitglieder des Praxisteam kennen. Außerdem finden Sie hier alle wichtigen Informationen zu unseren Sprechzeiten sowie hilfreiche Hinweise und Services.

LEISTUNGSSPEKTRUM:

- **Gastroskopie**
(Spiegelung des oberen Verdauungstraktes)
- **Sigmoidoskopie**
(Spiegelung des End- und Krummdarms)
- **Koloskopie mit Polypektomien** (Spiegelung des Dickdarms mit Entfernung von Polypen, Vorbereitung mit Eziclen oder Plenvu)
- **Vorsorge-Darmspiegelung** (Darmkrebsvorsorge)
- **Videokapsel-Endoskopie**
- **Chromo-Endoskopie** (Anfärbung krankhafter Schleimhautbezirke im oberen u. unteren Verdauungstrakt während der Endoskopie)
- **Proktologie** (Enddarkerkrankungen)
- **C13-Atemtest auf Magenbakterien**
- **Ultraschall der Bauchorgane**
- **Leber-, Gallenwegs- und Bauchspeicheldrüsenerkrankungen** (Diagnostik und Therapie)
- **Diagnostik und Therapie der Hepatitis B und C**
- **Diagnostik und Therapie der chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen Morbus Crohn und Colitis Ulcerosa**
- **Zusammenarbeit mit einer versierten Ernährungsberaterin**

Dr. med. Johannes Bartner

Facharzt für Innere Medizin | Gastroenterologie | Proktologie | Hepatologie
Hauptstr. 36 | 26122 Oldenburg | Tel. 0441 95 58 954 | Fax 0441 95 58 956



Ein Impuls zum Abschluss

Der Papstbrief, den man lesen sollte!

In einer Welt, die zunehmend von Technologie und schnellen Informationen geprägt ist, bleibt die Literatur eine unverzichtbare Quelle für tiefgründige Weisheit und spirituelle Einsicht. Papst Franziskus hat in seinem jüngsten Brief an die Gläubigen die außergewöhnliche Bedeutung der Literatur für das christliche Leben betont. Dieses Schreiben ist ein Aufruf an alle, die reiche Kultur und spirituelle Tiefe literarischer Werke neu zu entdecken.

Papst Franziskus beginnt seinen Brief mit einem leidenschaftlichen Plädoyer für die Wiederentdeckung klassischer und moderner Literatur als Mittel zur Erleuchtung des Geistes und zur Förderung eines tieferen Verständnisses des Evangeliums. Er schreibt: „Jeder wird die Bücher finden können, die ihn in seiner geistlichen Reise begleiten. Es ist wichtig, sich auf diese Suche einzulassen, denn die Literatur kann uns helfen, tiefer über unseren Glauben nachzudenken und unsere Beziehung zu Gott zu vertiefen.“

„Die großen Werke der Literatur zeigen uns, dass der menschliche Geist immer nach Wahrheit, Schönheit und Güte strebt.“

Die Auseinandersetzung mit literarischen Werken bietet Christen eine einzigartige Möglichkeit, universelle Themen wie Liebe, Gerechtigkeit, Hoffnung und Vergebung zu reflektieren – Werte, die im Kern des christlichen Glaubens stehen. Der Heilige Vater erinnert uns daran: „Die großen Werke der Literatur zeigen uns, dass der menschliche Geist immer nach Wahrheit, Schönheit und Güte strebt.“ Durch das Lesen und Nachdenken über diese Texte können wir unsere eigenen Überzeugungen stärken und vertiefen.

Ein zentrales Argument des Papstes ist, dass Literatur Empathie fördert und uns hilft, andere Perspektiven zu verstehen. Indem wir in die Gedankenwelt verschiedener Charaktere eintauchen, erweitern wir unser eigenes Verständnis von Menschlichkeit und Mitgefühl. Dies ist besonders wichtig in einer Zeit, in der gesellschaftliche Spaltungen oft durch mangelndes Verständnis und Vorurteile verschärft werden. „Die Lektüre vielfältiger literarischer Stimmen kann einen wichtigen Beitrag zum sozialen Frieden leisten“, so Papst Franziskus.

Darüber hinaus hebt der Papst hervor, dass viele Schriftsteller explizit oder implizit religiöse Themen in ihren Werken behandeln. Autoren wie Dostojewski, Tolkien und C.S. Lewis haben meisterhaft Geschichten geschaffen, die moralische Dilemmata und spirituelle Erkenntnisse beleuchten. „Solche Werke bieten Christen wertvolle Impulse für die eigene geistliche Reise und können als Brücke zwischen intellektueller

„Solche Werke bieten Christen wertvolle Impulse für die eigene geistliche Reise und können als Brücke zwischen intellektueller Reflexion und persönlichem Glauben dienen.“

Reflexion und persönlichem Glauben dienen“, schreibt er.

Der Brief von Papst Franziskus erinnert uns auch daran, dass die Beschäftigung mit Literatur nicht nur eine intellektuelle Übung ist, sondern eine Form der Anbetung und ein Weg, Gott näherzukommen. In den Worten des Heiligen Johannes Paul II.: „Die Kunst kann eine besondere Sprache sprechen, die das Herz des Menschen erreicht und es öffnet.“

Abschließend ruft Papst Franziskus dazu auf, sich aktiv mit Literatur auseinanderzusetzen und diese Praxis sowohl im persönlichen als auch im gemeinschaftlichen Kontext zu fördern. Er empfiehlt Lesekreise, Diskussionen und Bildungsinitiativen innerhalb der Kirchen, um die Freude am Lesen zu teilen und gemeinsam spirituelles Wachstum zu erleben. „In der Gemeinschaft können wir die Kraft des geschriebenen Wortes besser verstehen und erleben“, betont er.

Dieser inspirierende Brief von Papst Franziskus bietet eine Vision davon, wie Literatur unser christliches Leben bereichern kann. Es ist ein Aufruf an alle Gläubigen, die Schätze der Literatur neu zu entdecken und sie als Werkzeug für spirituelles Wachstum und soziale Harmonie zu nutzen. Lassen Sie uns dieser Einladung folgen und unsere Herzen und Köpfe durch die Weisheit der Literatur öffnen.

Möge die Lektüre bedeutender Werke uns helfen, unseren Glauben zu vertiefen und unsere Beziehung zu Gott zu stärken. Wie der heilige Augustinus sagte: „Die Welt ist ein Buch, und wer nicht reist, liest nur eine Seite.“ In ähnlicher Weise könnten wir sagen: Die Literatur ist ein Schatzhaus des Glaubens; lassen Sie uns darin stöbern und die unermesslichen Reichtümer entdecken. □

Der Brief ist ein Aufruf an alle Gläubigen, die Schätze der Literatur neu zu entdecken und sie als Werkzeug für spirituelles Wachstum und soziale Harmonie zu nutzen.



Zum Papstbrief – bitte QR-Code scannen:



Eine Liebeserklärung des Papstes nicht nur an die Literatur

Lesen kann wichtiger als beten sein

Mit seinem kürzlich veröffentlichten Brief über die Literatur hat Papst Franziskus durchaus für Aufsehen gesorgt. In diesem Schreiben hebt er die Bedeutung von Literatur hervor und stellt sie sogar über das Gebet. Diese unerwartete Betonung auf Bücher und Geschichten zeigt eine bemerkenswerte Wendung in der Haltung des Vatikans gegenüber literarischen Werken und deren Einfluss auf die spirituelle Bildung.

Der Religionspädagoge Markus Tomberg sieht in dem zehnteiligen Dokument mehr als nur eine Würdigung der Literatur. Er erkennt darin ein neues Bildungskonzept, das sich radikal vom bisherigen Ansatz unterscheidet. Anstatt wie bisher den „Sinn für das Schöne“ zu schulen, rückt Franziskus nun das Andere, Fremde ins Zentrum. Es geht darum, ehrlich an den Stimmen anderer interessiert zu sein und von ihnen zu lernen – selbst, wenn diese Stimmen aus Büchern stammen, die uns herausfordern oder auf unsicheres Terrain führen.

In seinem Brief prangert Franziskus auch den Mangel an Beschäftigung mit Literatur in Priesterseminaren an. Dies führt laut ihm zu einer intellektuellen und spirituellen Verarmung zukünftiger Priester. Durch das Eintauchen in Bücher könnten Einfühlungsvermögen gestärkt und neue Blickwinkel gewonnen werden, die die eigene Menschlichkeit erweitern. Der Papst betont, dass Literatur nicht immer erbaulich sein muss; vielmehr sollte sie uns herausfordern und unsere Vorstellungskraft sowie unseren Horizont erweitern.


Die österreichische Autorin Nava Ebrahimi würdigte diesen Brief und hob hervor, dass sowohl Literatur als auch Glaube Zugänge zum Leben eröffnen und Empathie ermöglichen können. Sie schildert persönliche Erfahrungen

und Begegnungen, die durch die Lektüre angestoßen wurden, und unterstreicht damit die transformative Kraft von Büchern. Für viele mag es überraschend sein, dass ein Buch manchmal wichtiger als ein Gebet sein kann, doch genau diese Perspektive eröffnet neue Wege des Verständnisses und der Verbindung zur Welt um uns herum.

Dieser Brief ist nicht nur eine Liebeserklärung an das gedruckte Wort, sondern auch ein Aufruf an alle Christen, ihre geistige und emotionale Welt durch Literatur zu bereichern. Die Worte des Papstes laden dazu ein, über traditionelle Grenzen hinwegzusehen und die Vielfalt menschlicher Erfahrungen anzuerkennen. So wird deutlich: Lesen kann tatsächlich genauso wichtig – wenn nicht gar wichtiger – als Beten sein.

Franziskus' mutige Aussagen öffnen Türen zu neuen Denkweisen innerhalb der Kirche und zeigen einmal mehr seine Bereitschaft, alte Dogmen zu hinterfragen. Indem er Literatur in den Vordergrund stellt, fordert er uns auf, tiefer in die menschliche Erfahrung einzutauchen und dadurch unser Verständnis von Mitgefühl und Menschlichkeit zu vertiefen. Lassen Sie uns also gemeinsam diesen fast schon radikalen Kurswechsel begrüßen und die Weisheit der Bücher entdecken! □





**„Wir vertrauen dir
unser Leben an und
weihen es dir, jede Faser
unseres Seins, alles, was
wir haben und sind, für
immer. Wir weihen dir
die Kirche, damit sie,
indem sie der Welt die
Liebe Jesu bezeugt, ein
Zeichen der Eintracht,
ein Werkzeug des
Friedens sei. Wir weihen
dir unsere Welt, beson-
ders weihen wir dir die
Länder und Gebiete, die
sich im Krieg befinden.“**

Aus dem **Gebet von Papst Franziskus zum
Abschluss der Gebetsstunde Pacem in Terris**
am Petersdom, 27. Oktober 2023

„Zukunft hat der Mensch des Friedens“

Ps 37/37b

 **KKV**
Bundesverband der Katholiken
in Wirtschaft und Verwaltung e.V.